

Agogis Höhere Fachschule

Konzept und Aufbau des Studiengangs Sozialpädagogik HF Flex

Anschluss-HF Flex und Regel-HF Flex – 2026 / 2027

Version 01.1 (Juni 2026)



Inhaltsverzeichnis

1	Der Studiengang Sozialpädagogik HF Flex	5
1.1	Absicht vom Studiengang HF Flex	5
1.2	Überblick über den Studiengang HF Flex	5
1.3	Zulassungsbedingungen und Zielgruppe des Studiengangs HF Flex	6
2	Professionsbezogener Bezugsrahmen des Studiengangs HF Flex	7
2.1	Die sieben Kompetenzbereiche des RLP „Sozialpädagogik HF“	7
2.2	Das IPRE-Modell im Rahmenlehrplan.....	8
2.3	Der professionelle Habitus in der Sozialpädagogik.....	8
2.3.1	Entwicklung des professionellen Habitus im Studiengang HF Flex	9
2.3.2	Die Berufsethik: Zentralwerte und berufsspezifische ethische Grundhaltung	9
2.3.3	Die Fähigkeit zur Gestaltung eines Arbeitsbündnisses	10
2.3.4	Die Fähigkeit des Fallverstehens unter Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse	10
2.4	Die Bedeutung der ganzen Person von Professionellen als Arbeitsinstrument	10
2.4.1	Professionelle Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung.....	11
2.4.2	Spannungsfeld zwischen Person und Profession	11
2.4.3	Wechselwirkung zwischen Person und Profession	11
2.4.4	Umsetzung im Studiengang HF Flex.....	11
3	Didaktischer Rahmen des Studiengangs HF Flex.....	12
3.1	Die Leitprinzipien HF Flex	12
3.1.1	Deine Praxis gestaltet Dein Studium	12
3.1.2	Lernen ist eine Entdeckungsreise	13
3.1.3	Erfahrungsbasiertes Lernen – Lernen als Erfahrungsraum	13
3.1.4	Pädagogische Situation und situative Pädagogik	14
3.1.5	Spielräume erkennen und Praxis aktiv gestalten	14
3.1.6	Individualität und Gemeinschaft ergänzen sich.....	15
3.2	Lehr- und Lernverständnis im Studiengang HF Flex.....	15
3.2.1	Lernen als selbstverantworteter, aktiver Prozess.....	15
3.2.2	Bildung als offenes, strukturiertes Angebot professioneller Entwicklung	15
3.2.3	Lernen als Prozess in produktiven „Leerräumen“	16
3.2.4	Transformatorische Bildungsprozesse	16
3.3	Grundprinzipien des Berner Modells	16
3.3.1	Kompetenzverständnis im Berner Modell.....	16
3.3.2	Ressourcen für den Kompetenzerwerb	17
3.3.3	Kompetenzorientierung als Lernarrangement	17
3.3.4	Morphemanalyse im Berner Modell.....	17
3.3.5	Funktion und Qualität von Morphemen	17
3.3.6	Individuelle Lernwege und Lernprozesse	18
4	Das didaktische Konzept des Studiengangs HF Flex.....	19
4.1	Praxis-Agogis-Tandem als Interaktionsraum	20

4.1.1	Ko-Konstruktion und Lernprozess im „Raum dazwischen“	20
4.1.2	Lernwirksames Feedback	20
4.1.3	Koordination des Studienverlaufs	21
4.2	Die Lernorte des Studiengangs HF Flex	21
4.2.1	Tandemgespräche	21
4.2.1.1	Struktur und Anzahl der Tandemgespräche	21
4.2.1.2	Funktion und Wirkung der Tandemgespräche	22
4.2.2	Lernbegleitung	22
4.2.2.1	Verantwortung und Initiierung	22
4.2.2.2	Portfolioarbeit als reflexiver Lernprozess	23
4.2.2.3	Rolle der Studierendenbegleitung	23
4.2.3	Die digitale Lernumgebung	24
4.2.3.1	Ziel und Aufbau der Lernumgebung	24
4.2.3.2	Struktur der Kompetenzbereiche	24
4.2.3.3	Didaktisches Leitprinzip	24
4.2.3.4	Lernmedien und Aufgabenformate	24
4.2.4	Webinare zur digitalen Lernumgebung	25
4.2.4.1	Ziel und Funktion	25
4.2.4.2	Format und Durchführung	25
4.2.5	Präsenzforen	25
4.2.5.1	Funktion und Bedeutung	25
4.2.5.2	Didaktische Gestaltung	25
4.2.5.3	Professionelle Entwicklung	26
4.2.5.4	Persönlichkeitsbildung und Kompetenzen	26
4.2.5.5	Thematische Ausrichtung	26
4.2.6	Professionelle Reflexion	28
4.2.6.1	Ziel und Funktion	28
4.2.6.2	Lern- und Reflexionsgefäße	29
4.2.7	Hospitationen	29
4.2.7.1	Ziel und Funktion	29
4.2.7.2	Organisation und Durchführung	29
4.2.8	Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen (PSEK)	29
4.2.8.1	Grundverständnis und Bedeutung	29
4.2.8.2	Reflexion und professionelle Haltung	29
4.2.8.3	Ziel des Ausbildungselements PSEK	30
4.2.8.4	Kompetenzbereiche	30
4.3	Die Instrumente des Studiengangs HF Flex	30
4.3.1	Lernprozessplanung	30
4.3.2	Portfolio	30
4.3.2.1	Funktion und Zielsetzung	30
4.3.2.2	Organisation und Verantwortung	31

4.3.2.3	Lernbegleitung und Reflexion	31
4.3.2.4	Form und Gestaltung.....	31
4.4	Ausbildung in der Praxis.....	32
4.4.1	Rahmenbedingungen der Praxisausbildung.....	32
4.4.2	Umsetzung und Einbindung in die Community	32
4.5	Die Community HF Flex	32
4.5.1	Arbeitsweise und Instrumente	33
4.5.2	Steuerung und Weiterentwicklung.....	33
5	Qualifikationsverfahren.....	34
5.1	Promotion der Phase Studienzeit.....	34
5.2	Abschliessendes Qualifikationsverfahren.....	34
5.2.1	Praxisqualifikation.....	35
5.2.2	Praxisorientierte Projekt- oder Diplomarbeit.....	35
5.2.3	Prüfungsgespräch.....	35
5.2.4	PSEK-Abschlussqualifikation	35
6	Aufbau, Struktur und Organisation des Studiengangs HF Flex	36
6.1	Aufbau des Studiengangs	36
6.1.1	Studienstruktur und Steuerung.....	36
6.1.2	Lernorte und Kompetenzaufbau	36
6.1.3	Studiendauer und Studienwege	36
6.1.4	Grundprinzip des Studienaufbaus	37
6.2	Verlängerung der Studiendauer im Studiengang HF Flex	37
6.2.1	Variante 1: Verlängerungsjahr ohne zusätzliche Bildungsleistungen	37
6.2.2	Variante 2: Verlängerungsjahr mit zusätzlichen Bildungsleistungen.....	37
7	Quellenangaben.....	38

1 Der Studiengang Sozialpädagogik HF Flex

1.1 Absicht vom Studiengang HF Flex

Der Studiengang Sozialpädagogik HF Flex – folgend nur noch als HF Flex bezeichnet – ist eine Berufsausbildung auf Stufe Höhere Fachschule (HF) des Schweizer Bildungswesens. Er soll zur Professionalisierung und Stärkung des Berufsfeldes der Sozialpädagogik beitragen, indem er qualifizierte Fachkräfte für Praxisorganisationen ausbildet und die Weiterentwicklung sozialpädagogischer Praxis durch die reflektierte Auseinandersetzung mit theoriegeleiteten Grundlagen des beruflichen Handelns fördert. Der Studiengang basiert auf einer kompetenzorientierten Didaktik, die theoretisches Wissen und berufspraktisches Professionshandeln eng miteinander verknüpft. Zudem zeichnet er sich durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Praxisinstitutionen aus. Dadurch können Studieninhalte mit beruflicher Praxis verknüpft werden – und umgekehrt.

Flex beschreibt dabei eine Haltung, die sich durch Offenheit und einen fragenden Zugang zum Studium und zur sozialpädagogischen Praxis auszeichnet und das Verstehen komplexer Zusammenhänge ermöglicht. Es kann als Kulturelement verstanden werden, in dem lineares Denken durch disruptives Denken ergänzt wird – ein Ansatz, der den Anforderungen der modernen, komplexen Arbeitswelt gerecht wird. Neugier, Suchprozesse sowie der erfolgreiche Umgang mit Ungewissheit und Irritationen sind zentrale Gelingensbedingungen, um die individuellen Studienziele zu erreichen. Die damit verbundenen didaktischen Leitprinzipien werden in Kapitel 3 näher ausgeführt und im didaktischen Konzept in Kapitel 4 konkretisiert.

Flex wirkt sich zudem auf die Rolle und Rollenerwartungen aller Beteiligten aus: Studierende, Praxisorganisationen und Studierendenbegleitung befinden sich in einem komplexen Wechselverhältnis und beziehen sich kontinuierlich aufeinander. Zugleich zeigt sich die Flexibilität in der Struktur des Studiums: Bildungsangebote werden im Rahmen des Curriculums bereitgestellt, während die Reihenfolge der Auseinandersetzung mit Themen, Inhalten und Kompetenzen entlang der individuellen Schwerpunktsetzungen der Studierenden erfolgt. Zeitliche, räumliche und inhaltliche Flexibilität unterstützt das Lernen.

Im Zentrum dieses Studienformates steht ein selbstorganisiertes Lernen, in dem Studierende aktiv Verantwortung für ihren individuellen Lernpfad übernehmen. Sie setzen eigene Schwerpunkte und gestalten ihre Ausbildung nach persönlichen Interessen und beruflichen Erfordernissen. Eigenmotivation, Reflexionsfähigkeit und Selbststeuerung sind zentrale Voraussetzungen, um die Freiräume für selbstbestimmtes Lernen effektiv nutzen zu können. Die konkrete Ausgestaltung dieser individuellen Lernprozesse erfolgt im Zusammenspiel verschiedener Lernorte und Instrumente (vgl. Kapitel 4). Flex findet seinen Niederschlag zudem in der Didaktik und Methodik und verbindet so individuelle Lernwege mit einer strukturierten, kompetenzorientierten Ausbildung, die die Grundlage für eine fundierte Berufspraxis in der Sozialpädagogik legt.

Der Studiengang Sozialpädagogik HF Flex ist gestützt auf den Rahmenlehrplan «Sozialpädagogik HF» vom 17. August 2021 vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI anerkannt.

1.2 Überblick über den Studiengang HF Flex

Der Studiengang HF Flex ist ein praxisintegrierter, kompetenzorientierter Bildungsgang der höheren Berufsbildung. Er orientiert sich am Rahmenlehrplan «Sozialpädagogik HF» und führt zum geschützten Titel dipl. Sozialpädagogin HF / dipl. Sozialpädagoge HF.

Charakteristisch für den Studiengang ist der hohe Grad an Flexibilität in der Gestaltung des Studienverlaufs. Es gibt keinen vorgegebenen linearen Ausbildungsplan. Stattdessen wird der individuelle Lernpfad der Studierenden semesterweise im Rahmen einer Lernprozessplanung festgelegt. Diese orientiert sich an den Anforderungen der jeweiligen Praxisorganisation, an den konkreten beruflichen Herausforderungen der Studierenden sowie an den sieben Kompetenzbereichen des Rahmenlehrplans. Planung, Umsetzung, Reflexion und Auswertung des Lernprozesses erfolgen in einem kooperativen Zusammenspiel zwischen Studierenden, Praxis und Studierendenbegleitung von Agogis.

Didaktisch basiert der Studiengang auf einer konsequenten Kompetenzorientierung nach dem Berner Modell (Furrer, 2009). Ausgangspunkt des Lernens sind reale sozialpädagogische Arbeitssituationen

aus der Praxis der Studierenden. Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und externe Ressourcen werden so miteinander verknüpft, dass professionelles Kompetenzhandeln in konkreten Situationen entwickelt und sichtbar gemacht werden kann. Die digitale Lernumgebung, Präsenzforen, Lernbegleitung, Tandemgespräche sowie weitere Lernorte bilden gemeinsam eine strukturierte Lernlandschaft, die individuelles und gemeinschaftliches Lernen verbindet.

Der Studiengang versteht Lernen als entdeckenden, erfahrungsbasierten und reflexiven Prozess. Theorie und Praxis stehen in einem kontinuierlichen Dialog. Ziel ist es, die Studierenden zu befähigen, sozialpädagogische Situationen differenziert wahrzunehmen, theoriegeleitet zu analysieren, berufsethisch zu reflektieren und professionell zu gestalten.

1.3 Zulassungsbedingungen und Zielgruppe des Studiengangs HF Flex

Der Studiengang HF Flex wird als dualer Bildungsgang mit integrierter Praxisausbildung angeboten. Die Studierenden arbeiten während der gesamten Ausbildungszeit kontinuierlich in einer Praxisinstitution (mindestens 50 %) und absolvieren dort ihre berufspraktische Ausbildung. Ein Ausbildungsplatz in einer sozialpädagogischen Praxisorganisation ist Voraussetzung für das Studium.

Die Zulassung erfolgt über zwei Wege:

Anschluss-HF (einschlägiges EFZ)

- Abschluss zur Fachfrau Betreuung bzw. zum Fachmann Betreuung (EFZ) oder ein mindestens gleichwertiger Abschluss
- Beständenes Aufnahmeverfahren
- Umfang des Bildungsgangs: mindestens 3'600 Lernstunden

Regel-HF (anderer Abschluss Sekundarstufe II)

- EFZ, gymnasialer Maturitätsausweis, eidgenössisch anerkannter Fachmittelschulabschluss oder ein mindestens gleichwertiger Abschluss
- Beständenes Aufnahmeverfahren
- Nachweis von Praxiserfahrung im Arbeitsfeld Sozialpädagogik: mindestens 400 Stunden (bei rein schulischer Vorbildung: mindestens 800 Stunden)
- Umfang des Bildungsgangs: mindestens 5'400 Lernstunden

Zielgruppe

Der Studiengang richtet sich an Personen, die ein hohes Mass an Selbststeuerung, Verantwortungsbereitschaft und Reflexionsfähigkeit mitbringen und bereit sind, ihren Lernprozess aktiv und eigenverantwortlich zu gestalten. Vorausgesetzt wird die Bereitschaft, sich auf einen offenen, suchenden Lernprozess einzulassen, die berufliche Praxis kontinuierlich kritisch zu reflektieren und sich selbstorganisiert mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen.

Das Studienformat HF Flex eignet sich für Personen, die ihre Ausbildung parallel zur beruflichen Tätigkeit absolvieren und von einer flexiblen Studienorganisation profitieren möchten. Es eröffnet Freiräume für individuelle Schwerpunktsetzungen und selbstbestimmtes Lernen, setzt jedoch zugleich die aktive Pflege fachlicher Austauschprozesse, den Aufbau von Netzwerken und die Förderung gemeinschaftlichen Lernens voraus.

2 Professionsbezogener Bezugsrahmen des Studiengangs HF Flex

2.1 Die sieben Kompetenzbereiche des RLP „Sozialpädagogik HF“

Die Ausbildung an den höheren Fachschulen für Sozialpädagogik ist generalistisch ausgerichtet und bereitet Studierende auf unterschiedliche sozialpädagogische Arbeitsfelder und Einsatzbereiche vor. „Generalistisch“ bedeutet dabei, dass ein breites Spektrum an Fachwissen, Methoden und Kompetenzen erarbeitet wird, das zur Tätigkeit im gesamten sozialpädagogischen Feld befähigt. Der Rahmenlehrplan für Bildungsgänge der höheren Fachschulen „Sozialpädagogik HF“ mit dem geschützten Titel dipl. Sozialpädagogin HF / dipl. Sozialpädagoge HF bildet hierfür die rechtliche Grundlage und stellt sicher, dass die HF-Diplome den darin definierten Mindestanforderungen entsprechen.

Zum erfolgreichen Abschluss des Studiums ist der Nachweis zu erbringen, dass in den nachfolgend aufgeführten Kompetenzbereichen die entsprechenden Kompetenzen erworben worden sind. Die im Rahmenlehrplan beschriebenen Kompetenzen richten sich nach der Niveaustufe 6 des Nationalen Qualifikationsrahmens Berufsbildung (NQR). Die Anforderungen sind im Rahmenlehrplan in sieben definierten Kompetenzbereichen mit insgesamt 25 Teilkompetenzen formuliert. Diese bilden sowohl den Ausgangs- und Orientierungspunkt für die Gestaltung des Curriculums als auch für die individuell zu gestaltenden Lernpfade der Studierenden. Im Studiengang HF Flex stellen sie dabei einen inhaltlichen Orientierungsrahmen dar, den die Studierenden im Verlauf des Studiums im Rahmen ihres Kompetenzerwerbs verfolgen.

Die Kompetenzbereiche des Rahmenlehrplans mit ihren Teilkompetenzen sind:

Kompetenzbereich 1: Gemeinsame Planung und Entwicklung der sozialpädagogischen Arbeit	1.1 Lebenswelten der begleiteten Person wahrnehmen	1.2 Unterstützungsbedarf partizipativ bestimmen und entwickeln	1.3 Ziele und Massnahmen gemeinsam mit der begleiteten Person oder Gruppe planen und umsetzen	1.4 Mit dem familiären und sozialen Umfeld zusammenarbeiten
Kompetenzbereich 2: Begleitung und Unterstützung in Alltags- und Übergangssituationen	2.1 Beziehung zur begleiteten Person aufbauen und gestalten	2.2 Selbstwirksamkeit der begleiteten Person stärken und ihre Selbstbestimmung fördern	2.3 Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützen	2.4 Umfeld und Rahmenbedingungen bedürfnisorientiert gestalten
	2.5 Gruppensituationen gestalten und Mitwirkung stärken	2.6 Begleitete Menschen im Alltag bedürfnisgerecht unterstützen	2.7 Menschen in Übergangs- und Krisensituationen begleiten	
Kompetenzbereich 3: Entwicklung der eigenen Berufsidentität	3.1 Mit herausfordernden und sich verändernden Situationen umgehen	3.2 Berufsrolle wahrnehmen und reflektieren		
Kompetenzbereich 4: Prozessanalyse und -dokumentation	4.1 Sozialpädagogische Prozesse und Handlungen analysieren und anpassen	4.2 Prozesse dokumentieren und Berichte verfassen		
Kompetenzbereich 5: Arbeit im professionellen Umfeld	5.1 Im Team zusammenarbeiten	5.2 Mit anderen Fachpersonen und -stellen kooperieren	5.3 Netzwerke aufbauen und pflegen	
Kompetenzbereich 6: Weiterentwicklung des Berufsfelds	6.1 Die eigene Tätigkeit in einen gesellschaftspolitischen Zusammenhang stellen	6.2 Innovative Konzepte und Vorgehensweisen für das eigene Arbeitsumfeld erarbeiten und umsetzen	6.3 Interessen des Berufsfelds vertreten	
Kompetenzbereich 7: Beteiligung an der Entwicklung der Organisation / Institution	7.1 Führungsaufgaben und -verantwortung übernehmen	7.2 Qualität entwickeln und sicherstellen	7.3 Interne und externe Kommunikation	7.4 Projekte entwickeln und leiten

Der gesamte Wissenskomplex zu den sieben Kompetenzbereichen ist auf einer digitalen Lernumgebung entlang den Teilkompetenzen des Rahmenlehrplans strukturiert. Darauf aufbauend bezieht sich die kompetenzorientierte Didaktik des HF Flex direkt auf diese Teilkompetenzen. Dies wird durch die semesterweise getaktete Lernprozessplanung deutlich, in der diese Teilkompetenzen ebenfalls

aufgegriffen werden. Der Rahmenlehrplan fungiert im Studiengang somit nicht nur als rechtliche, sondern auch als inhaltliche und didaktische Referenz und bildet einen zentralen Orientierungsrahmen.

2.2 Das IPRE-Modell im Rahmenlehrplan

Im Rahmenlehrplan „Sozialpädagogik HF“ wird das IPRE-Modell herangezogen, um den Kompetenzbegriff zu klären. Dabei wird auf den Kompetenzbegriff von Guy LeBoterf (1995/2000) Bezug genommen und Kompetenzhandeln als vollständiger Handlungszyklus anhand des IPRE-Modells beschrieben. IPRE steht dabei für (Sich)Informieren, Planen/Entscheiden, Realisieren und Evaluieren. Im Studiengang HF Flex dient das IPRE-Modell als Referenzrahmen zur Überprüfung aktiv gestalteter Handlungssituationen in der sozialpädagogischen Praxis. Somit bildet es eine didaktische Grundlage für Wissensaneignung, Lernfortschritt und Kompetenzerwerb.

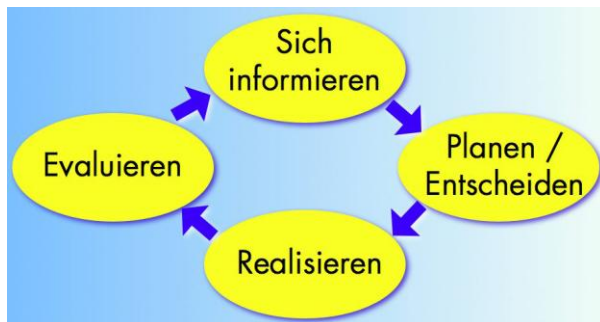


Abbildung: Vier Schritte des vollständigen Handlungszyklus', Quelle: BfB Büro für Bildungsfragen AG

2.3 Der professionelle Habitus in der Sozialpädagogik

Sozialpädagogisches Handeln bewegt sich in unvorhersehbaren, vieldeutigen und komplexen Situationen. Es lässt sich nur gering standardisieren, da keine klaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bestehen, die zuverlässige Ergebnisse garantieren (Oevermann in Becker-Lenz & Müller, 2009, S. 21; Galuske, 2013, S. 74). Dieses sogenannte Technologiedefizit gilt als zentrales Strukturmerkmal professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit (Hochuli, Freund & Stotz, 2021, S. 54-56; von Spiegel, 2021, S. 33-34).

Professionelle der Sozialpädagogik sind in ihrem Handeln stets als ganze Person involviert. Dabei knüpft die Entwicklung eines professionellen Habitus an den persönlichen Habitus als biografisch geprägtes System von Dispositionen sowie an individuelle Erfahrungsbestände an, die im Prozess der Professionalisierung reflektiert, differenziert und fachlich ausgerichtet weiterentwickelt werden. Um in unsicheren Kontexten verantwortungsbewusst, reflektiert und situationsangemessen handeln zu können, muss sich ihr Handeln an inkorporierten professionellen Leitlinien orientieren. Diese verinnerlichte Haltung ist zentral und bildet die Grundlage eines professionellen Habitus.

Der professionelle Habitus steht für die Fähigkeit, professionelles sozialpädagogisches Handeln unter Bedingungen von Unsicherheit zu ermöglichen. Er bildet eine verlässliche Struktur gegenüber der Nichtstandardisierbarkeit Sozialer Arbeit und stellt eine zentrale Voraussetzung sozialpädagogischer Professionalität dar (vgl. Becker-Lenz & Müller, 2009). In Anlehnung an Bourdieu (vgl. Bourdieu, 1987) bezeichnet der Habitus ein System verinnerlichter Dispositionen, das Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster strukturiert.

Für die sozialpädagogische Praxis bedeutet dies, dass Fachkräfte über ein reflexiv ausgebildetes Handlungsrepertoire verfügen müssen, das auf fachlichem Wissen und berufsethischen Prinzipien basiert. Ein solcher Habitus ermöglicht professionsangemessenes Handeln in komplexen und ambivalenten Situationen ohne Rückgriff auf private Einstellungen oder spontane Intuitionen.

Zugleich sichert der professionelle Habitus die Orientierung an rechtlichen, institutionellen und professionsethischen Leitlinien. Er ermöglicht eine reflexive Professionalität, in der das eigene Handeln kritisch hinterfragt sowie Macht- und Strukturverhältnisse erkannt und berücksichtigt werden. Damit trägt er wesentlich zur Qualitätssicherung und fortlaufenden Professionalisierung der sozialpädagogischen Praxis bei.

Die Entwicklung und Förderung dieses professionellen Habitus wird im Studiengang durch spezifische Lernarrangements unterstützt (vgl. insbesondere Kapitel 4.2).

2.3.1 Entwicklung des professionellen Habitus im Studiengang HF Flex

Die Entwicklung eines professionellen Habitus orientiert sich an den von Becker-Lenz und Müller (2009, S. 361-374) beschriebenen Komponenten:

- Berufsethik
- Arbeitsbündnisgestaltung
- Fallverstehen

Sie bilden gemeinsam einen verbindlichen Bezugsrahmen für professionelles Handeln in der sozialpädagogischen Praxis. Im Folgenden wird dargelegt, wie die einzelnen Komponenten des professionellen Habitus im Studiengang HF Flex verstanden werden.

2.3.2 Die Berufsethik: Zentralwerte und berufsspezifische ethische Grundhaltung

Eine Berufsethik ist unverzichtbar für professionelle sozialpädagogische Tätigkeit. Sie schützt Klientinnen und Klienten, stärkt Vertrauen und unterstützt Fachpersonen bei der Ausrichtung ihres Handelns sowie bei der Ablehnung unethischer oder unzulässiger Anforderungen. Gleichzeitig erfüllt sie eine Funktion der Selbstkontrolle und ist als verinnerlichtes Berufsethos im professionellen Habitus verankert.

Der Berufskodex „Soziale Arbeit Schweiz“ (AvenirSocial, 2026) enthält zentrale Werte, eine ethische Grundhaltung und konkrete Verhaltensregeln. Er basiert auf drei grundlegenden Prinzipien:

- Achtung der Menschenwürde
- Orientierung an den Menschenrechten
- Einsatz für soziale Gerechtigkeit

Diese Prinzipien bilden den normativen Rahmen professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit und sind für alle Tätigkeitsfelder verbindlich.

Menschenwürde

Die Achtung der Menschenwürde verpflichtet zur Wahrung der Integrität jeder Person, zur Anerkennung von Verletzlichkeit und zu respektvollem Umgang unabhängig von der Lebenslage.

Menschenrechte

Die Menschenrechte bilden eine verbindliche Grundlage, schützen vor staatlicher Willkür, definieren Mindeststandards eines menschenwürdigen Lebens und ermöglichen die Unterscheidung zwischen Legalität und ethischer Legitimität.

Soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit verpflichtet dazu, Ungleichheiten, Diskriminierung und strukturelle Barrieren zu erkennen, abzubauen und ihnen durch individuelles, kollektives, strukturelles und politisches Handeln entgegenzuwirken (AvenirSocial, 2026, S. 10-11).

Als normative Leitprinzipien steuert die Berufsethik das professionelle Handeln im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Adressat:innen, gesellschaftlichen Anforderungen und der professionellen Ethik. Dabei orientiert sich sozialpädagogisches Handeln an wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie menschenrechtlichen und professionsethischen Normen (Staub-Bernasconi, 2018, S. 111-124).

Zentrale Werte: Autonomie und Integrität

Autonomie bezeichnet die Fähigkeit, begründete Entscheidungen zu treffen und entsprechend zu handeln. Sie ist kein statischer Zustand und muss in unterschiedlichen Lebenssituationen immer wieder neu erarbeitet und gefestigt werden. Aufgabe der Sozialpädagogik ist es, diese Fähigkeit zu fördern, wiederherzustellen oder zu unterstützen.

Integrität umfasst körperliche und seelische Unversehrtheit, Funktionsfähigkeit sowie die Fähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln. Sie schliesst auch äussere Bedingungen ein, die Autonomie ermöglichen (z. B. Ressourcen oder Entscheidungsspielräume) (Becker-Lenz & Müller, 2009, S. 362-364).

Autonomie steht in engem Zusammenhang mit Menschenwürde und Selbstbestimmung sowie mit sozialer Gerechtigkeit, die ungleiche Ausgangsbedingungen berücksichtigt. Professionelle der Sozialpädagogik tragen die Verantwortung, entsprechende Bedingungen zu sichern oder zu verbessern. Zentrale Grundlage ist dabei die aktive Mitwirkung der Adressat:innen, deren Perspektiven und Entscheidungen zu berücksichtigen sind (Becker-Lenz & Müller, 2009, S. 362-364).

2.3.3 Die Fähigkeit zur Gestaltung eines Arbeitsbündnisses

Die Gestaltung eines Arbeitsbündnisses beugt der Gefahr vor, dass die durch Professionelle der Sozialpädagogik geleistete Hilfe eine Abhängigkeit erzeugt oder diese aufrechterhält. Voraussetzung professionellen Handelns ist dabei ein echtes Interesse an der Lebenssituation der Adressat:innen.

Entsprechend ihrer Autonomie sollen sie aktiv zur Lösung ihrer Probleme beitragen können. Ihre Beteiligung muss jedoch freiwillig oder innerlich gebunden sein, selbst wenn äusserer Druck besteht. Von ihnen wird die Bereitschaft verlangt, im eigenen Interesse mitzuwirken, soweit es ihnen zugemutet werden kann und dies im Rahmen der Hilfgewährung sinnvoll ist. Diese Regel dient dazu, die Gefahr der Chronifizierung von Hilfeabhängigkeit zu vermeiden.

Dabei sollen sich Adressat:innen als ganze Personen in die Hilfemassnahme einbringen können, während Professionelle der Sozialpädagogik die Krise der Adressat:innen ebenfalls als ganze Personen verstehen, ohne jedoch ihre professionelle Rolle zu verlassen. Dabei können Herausforderungen im Beziehungsgeschehen auftreten, die es zu verstehen und im Sinne des bestehenden Auftrages zu bearbeiten gilt.

Professionelle der Sozialpädagogik handeln innerhalb ihrer spezifischen beruflichen Kompetenzen und grenzen das aus, was nicht zur Auftragserfüllung gehört. Sie sind von der Gesellschaft beauftragt, Hilfe zu leisten, sind jedoch vorrangig den Adressat:innen verpflichtet. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und spezifische Kontrollpflichten können Teil des Hilfeprozesses sein, sie dürfen jedoch nicht in unangemessene Kontrolle umschlagen (Becker-Lenz & Müller, 2009, S. 371-373).

2.3.4 Die Fähigkeit des Fallverstehens unter Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse

Die Fähigkeit, einen Fall in seiner Konkretheit theoriegeleitet zu verstehen, ist eine zentrale Kompetenz in der Sozialpädagogik. Um sowohl das Fallverstehen als auch die damit verbundene sozialpädagogische Intervention fachspezifisch begründen zu können, müssen wissenschaftliche Erkenntnisse und Theorien einbezogen werden.

Eine Fallrekonstruktion ohne allgemeines theoretisches Modell kann zu einer schematisierten und unpassenden Intervention führen. Dadurch werden Autonomie und Integrität des jeweiligen Gegenübers nicht anerkannt oder sogar beschädigt.

Fallverstehen bedeutet in diesem Zusammenhang, die Besonderheit der Fallstruktur zu erfassen, sie auf geeignete Theoriebestände zu beziehen bzw. damit zu erklären und Handlungsoptionen daraus abzuleiten (Becker-Lenz & Müller, 2009, S. 373-374).

2.4 Die Bedeutung der ganzen Person von Professionellen als Arbeitsinstrument

In der Sozialen Arbeit gilt die Person der Professionellen als zentrales Arbeitsinstrument (von Spiegel, 2011, S. 84), da Fachpersonen stets als ganze Person in ihr berufliches Handeln involviert sind (Hochuli, Freund & Stotz, 2021, S. 60-61). Berufsbildung im Sozialbereich umfasst daher immer auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Person.

2.4.1 Professionelle Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung

Die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz umfasst sowohl fachliche als auch persönliche Dimensionen. Professionalität entsteht nicht allein durch Fachwissen und methodische Fertigkeiten, sondern ebenso durch:

- Reflexivität
- Rollenbewusstsein
- die Fähigkeit, das eigene Handeln im Kontext mitunter widersprüchlicher Anforderungen fachlich zu begründen

Die Entwicklungsorientierung zeigt sich insbesondere in:

- zunehmender Differenzierungsfähigkeit
- Erweiterung von Deutungs- und Handlungsspielräumen
- bewusstem Rollenhandeln (z. B. im Umgang mit Nähe, Distanz und Macht)

2.4.2 Spannungsfeld zwischen Person und Profession

Der Einsatz der eigenen Person als denkendes, fühlendes und handelndes Subjekt in der professionellen Praxis bewegt sich im Spannungsfeld zwischen subjektiver Involviertheit und fachlich begründeter Distanz.

Habitualisierte Muster wie persönliche Einstellungen, Wertvorstellungen und eingeübte Verhaltensweisen dürfen im professionellen Kontext nicht unreflektiert wirksam werden. Sie müssen an fachlichen Standards, berufsethischen Prinzipien und professionsbezogenen Leitlinien ausgerichtet sein.

Erst wenn Berufshandeln theoriegeleitet begründet und berufsethisch verantwortet ist, kann von Professionshandeln gesprochen werden.

2.4.3 Wechselwirkung zwischen Person und Profession

Zwischen der Person der Professionellen und professionsbezogenen Leitlinien besteht eine wechselseitige Beziehung:

- Der persönliche Habitus beeinflusst, wie Handeln, Beziehungsgestaltung und Entscheidungen im Berufsalltag umgesetzt werden.
- Gleichzeitig strukturieren professionsbezogene Leitlinien die professionelle Haltung und unterstützen die bewusste Selbststeuerung.

Diese Auseinandersetzung zwischen Person und Professionsleitlinien trägt in der Bildungsarbeit zur Entwicklung eines professionellen Habitus bei. Berufsbildung im Sozialbereich ist daher immer auch Persönlichkeitsbildung. Kompetenzorientierung umfasst folglich nicht nur fachliche Dimensionen, sondern schließt ebenso eine Persönlichkeits- und Entwicklungsorientierung ein, welche biografische, soziale und emotionale Aspekte mit einbezieht und sich als kontinuierlichen Prozess versteht.

2.4.4 Umsetzung im Studiengang HF Flex

Die professionsbezogenen Anforderungen auf der Ebene der Persönlichkeitsentwicklung werden im Studiengang HF Flex insbesondere umgesetzt durch:

- strukturierte Reflexionsräume
- enge Verzahnung von Theorie und Praxis unter Einbezug der eigenen Person
- begleitete Lern- und Entwicklungsprozesse

Diese Elemente bilden die Grundlage dafür, dass angehende Fachpersonen ihr Handeln fachlich fundiert, reflektiert und berufsethisch verantwortet gestalten können.

Die Bedeutung der ganzen Person wird während der gesamten Ausbildung und an allen Lernorten thematisiert, insbesondere im Rahmen des strukturierten Bildungsprozesses zur Persönlichkeitsentwicklung im Lernort Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen (vgl. Kapitel 4.2.8) und der Professionellen Reflexion (vgl. Kapitel 4.2.6).

3 Didaktischer Rahmen des Studiengangs HF Flex

3.1 Die Leitprinzipien HF Flex

Der Studiengang HF Flex versteht sich als didaktisch gestalteter Lern- und Entwicklungsraum, in dem berufspraktische Erfahrungen und fachtheoretische Erkenntnisse systematisch aufeinander bezogen werden.

Ausgangspunkt des Lernens sind die unterschiedlichen:

- fachlichen Hintergründe
- biografischen Prägungen
- beruflichen Erfahrungswelten der Studierenden

Diese werden nicht als Voraussetzung, sondern als konstitutive Elemente des Lernprozesses verstanden. Lernen im HF Flex ist geprägt durch folgende Grundannahmen:

- Lernen ist ein aktiver, selbstgesteuerter und selbstverantworteter Prozess
- Erkenntnis entsteht durch das Zusammenspiel von persönlicher und beruflicher Erfahrung, theoretischer Erschließung, Reflexion und dialogischer Auseinandersetzung
- Lernprozesse sind situativ, sozial eingebettet und häufig irritationsgeleitet
- Kognitive und affektiv-emotionale Dimensionen sind gleichermaßen relevant

Der Studiengang schafft damit einen strukturierenden Orientierungsrahmen, der:

- individuelle Lernwege ermöglicht
- die Komplexität sozialpädagogischer Praxis aufnimmt
- auf die Entwicklung eines professionellen Habitus ausgerichtet ist

Die folgenden Leitprinzipien konkretisieren diesen Rahmen.

3.1.1 Deine Praxis gestaltet Dein Studium

Die berufliche Praxis der Studierenden bildet den zentralen Ausgangspunkt für Wissenserwerb, Kompetenzentwicklung und methodisches Lernen. Praxis fungiert damit als primärer Referenzrahmen des gesamten Studiums.

Das Leitprinzip bringt zum Ausdruck, dass konkrete Praxissituationen der Studierenden den Ausgangspunkt aller Lernprozesse bilden. An ihnen werden fachliche Fragestellungen entwickelt, theoretische Bezüge erschlossen und professionsrelevante Methoden angeeignet. Praxis ist damit nicht nur Anwendungsfeld, sondern ebenso strukturierendes Prinzip des Studiums.



Grundlage dieses Verständnisses sind zwei Prämissen:

- Komplexität sozialpädagogischer Praxis

Sozialpädagogische Praxis ist vielschichtig, dynamisch und widersprüchlich. Sie lässt sich durch theoretische Modelle oder typische Fallsituationen nur ausschnitthaft erfassen. Diese Komplexität bildet den Ausgangspunkt für eine verstehende und ordnende Auseinandersetzung.

- Subjektgebundenheit von Wahrnehmung

Wahrnehmung ist immer biografisch, sozial und kulturell geprägt. Eine objektive Beschreibung von Situationen ist nicht möglich. Professionalisierung erfordert daher, die eigene Perspektive zu reflektieren, durch theoretische Zugänge zu erweitern und in einen fachlich begründeten professionellen Blick zu überführen.

Ausgehend davon verlangt das Studium eine offene, fragende und verstehende Haltung, in der sich Lernen als Suchbewegung zwischen fachlicher und persönlicher Entwicklung vollzieht.

Für das Studium ergeben sich daraus mehrere Implikationen. Der Lernweg ist individuell und nicht standardisiert. Das Studium erfordert Offenheit, Suchbewegungen und den Umgang mit Unsicherheit. Der Kompetenzerwerb erfolgt dabei als Prozess professioneller Entwicklung und nicht als lineare Wissensaneignung.

3.1.2 Lernen ist eine Entdeckungsreise

Exploratives Lernen bedeutet, sich aktiv mit sozialpädagogischen Fragestellungen auseinanderzusetzen und eigenständig nach Erklärungen und Handlungsmöglichkeiten zu suchen. Ausgangspunkt dieser Suchbewegungen sind konkrete Phänomene aus Praxis und Studium.



Lernen vollzieht sich dabei in der Verbindung von:

- Recherche und Erschließung vorhandener Wissensbestände
- dialogischer Auseinandersetzung mit anderen
- Entwicklung und Überprüfung eigener Deutungen

Voraussetzung für diese Form des Lernens ist vorhandenes Grundwissen, das als Orientierungsrahmen dient und die Einordnung neuer Erkenntnisse ermöglicht. Neues Lernen knüpft dabei an bereits vorhandene, durch den persönlichen Habitus strukturierte Erfahrungen und Wissensbestände der Studierenden an; daraus ergeben sich zentrale Ausgangspunkte, die im Erkennen, Beschreiben und Strukturieren von Problemstellungen liegen und von denen aus neue Perspektiven entwickelt werden.

Der Lernprozess ist dabei nicht linear, sondern geprägt durch:

- Offenheit und Suchbewegungen
- Irritation, Verunsicherung und vorläufiges Nicht-Wissen
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven

Exploratives Lernen vollzieht sich im sozialen Kontext. Erkenntnisse entstehen in der diskursiven Auseinandersetzung mit anderen Positionen und im gemeinsamen Ringen um Deutungen. Bestehendes Wissen wird dabei hinterfragt, erweitert oder neu eingeordnet.

Didaktisch bedeutet dies, dass Lernarrangements darauf ausgerichtet sind:

- eigenständige Such- und Lernbewegungen zu ermöglichen
- unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen
- produktive Irritationen zuzulassen

Im Zentrum stehen die Fragen, Deutungen und Erfahrungen der Studierenden. Der Lernprozess erfordert dabei Ausdauer, Reflexionsfähigkeit und die Bereitschaft, sich auf Unsicherheiten einzulassen. Gerade in der Auseinandersetzung mit dem Unbekannten und Nicht-Verstandenen können sich nachhaltige Lernprozesse entwickeln.

3.1.3 Erfahrungsbasiertes Lernen – Lernen als Erfahrungsraum

Erfahrungsbasiertes Lernen bedeutet, dass die Erfahrungen in der Arbeitswelt und die Welt der Wissensaneignung im Studium durchlässig sind.

Lernen vollzieht sich dabei in der Verbindung von:

- Erfahrungen aus der Arbeitswelt und Wissen aus dem Studium
- emotionalem Erleben
- kritischer Reflexion dieses Erlebens
- Generierung neuen Wissens durch Reflexion



Voraussetzung für diese Form des Lernens ist die Bereitschaft, Erfahrungen wahrzunehmen und zu reflektieren sowie auf bekannte Kulturpraktiken und Selbstverständlichkeiten zurückzugreifen, um implizites Wissen sichtbar zu machen.

Der Lernprozess ist dabei nicht linear, sondern geprägt durch:

- emotionales Erleben von Erfahrungen
- Rückgriff auf Bekanntes und Gewohntes
- Bewusstmachung impliziten Wissens
- Mut zum Ausprobieren und Fehler machen

Diese Momente sind integraler Bestandteil des Lernens und ermöglichen die Entwicklung von Intuition und vertieftem Verstehen.

Erfahrungsbasiertes Lernen vollzieht sich im sozialen Kontext. Kollaboratives und assoziatives Lernen verstärken die erfahrungsbasierte Orientierung, indem Erfahrungen gemeinsam reflektiert und interpretiert werden.

Didaktisch bedeutet dies, dass Lernarrangements darauf ausgerichtet sind:

- unmittelbare Erfahrung zu ermöglichen
- Reflexion von Erfahrungen systematisch zu unterstützen
- implizites Wissen sichtbar zu machen
- kollaboratives Lernen zu fördern

3.1.4 Pädagogische Situation und situative Pädagogik

Pädagogische Situationen sind konkrete Arbeitssituationen aus der sozialpädagogischen Praxis, die im Studiengang HF Flex als Ausgangspunkt des Lernens dienen. Sie können theoretisch-abstrakt beschrieben werden und machen relevante Wissensbestände sichtbar.



Lernen vollzieht sich dabei in der Verbindung von:

- Wahrnehmen einer realen Praxissituation
- subjektivem Erleben dieser Situation
- theoretisch-abstrakten Beschreibungen
- relevanten Theoriebeständen der Sozialpädagogik

Voraussetzung ist das Beschreiben der real erlebten Situation als „pädagogische Situation“ sowie die Bereitschaft, diese mit Theorie, Strukturbedingungen, professionellem Selbstverständnis zu verbinden und mit relevanten Anderen auszutauschen.

Zur „situativen Pädagogik“ wird die pädagogische Situation, wenn subjektives Erleben mit theoretischen Bezügen, strukturellen Bedingungen und professionellem Selbstverständnis in Verbindung gebracht wird.

Didaktisch bedeutet dies, dass Lernarrangements darauf ausgerichtet sind:

- reale Praxissituationen aufzunehmen
- Theoriebezüge sichtbar zu machen
- Reflexion und Austausch zu ermöglichen
- Komplexität und Vieldeutigkeit von Praxis zu bearbeiten

Im Zentrum stehen die konkreten Situationen der Studierenden und deren reflexive Durchdringung.

3.1.5 Spielräume erkennen und Praxis aktiv gestalten

Professionelles Handeln bedeutet, Aufgaben und Problemstellungen zu erkennen, zu analysieren und fachlich zu bewerten, um schliesslich Prozesse eigenverantwortlich zu steuern.

Lernen vollzieht sich dabei in der Verbindung von:

- Denken in Alternativen
- assoziativem und probierendem Denken
- Schärfung der eigenen Wahrnehmung
- Erweiterung des Repertoires von Handlungsweisen



- Förderung von Kombinationsvermögen, Abstraktionsfähigkeit sowie analytischem, programmatischem, logischem und vernetztem Denken

Voraussetzung ist die kontinuierliche Neudefinition eigener Handlungsräume. Zentrale Ausgangspunkte sind das gedankliche Ausloten von Handlungsalternativen und das Denken in Möglichkeiten.

Handlungsspielräume entstehen innerhalb persönlicher und struktureller Rahmenbedingungen, die Autonomie und Entscheidungsfreiheit bestimmen. Dazu gehören Aufgabeninhalte, konkrete Tätigkeiten sowie die Anwendung professionsrelevanter Methoden und digitaler Tools in Studium und Praxis.

Idealerweise werden Denk- und Handlungsspielräume im Dialog mit anderen entwickelt, angepasst und situationsbezogen gestaltet.

3.1.6 Individualität und Gemeinschaft ergänzen sich

Lehren und Lernen finden stets in der Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Umfeld statt. Im Studiengang HF Flex werden Rahmenbedingungen und Lernräume definiert, innerhalb derer diese Auseinandersetzung stattfindet. Dieser Rahmen beschreibt eine offene und reflexive Haltung als Voraussetzung für den Erwerb der erforderlichen Abschlusskompetenzen.

Voraussetzung für diese Form des Lernens ist Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im umfassenden Sinne, verstanden als Auseinandersetzung des Subjekts mit sich selbst und der Umwelt.



Auch wenn der Ausgangspunkt die je eigene Praxis und das individuelle Erleben pädagogischer Situationen ist, bleibt diese stets in soziale Kontexte eingebettet.

Diese umfassen Praxisorganisation, Studium, Studierendenbegleitung, Lehr- und Lernarrangements sowie Peers.

Dieser Lernprozess ist geprägt durch:

- Bezug individueller Erfahrungen auf Kontext und andere Beteiligte
- Perspektivenwechsel innerhalb der Situation
- Bewusstwerden von Abhängigkeiten und Rahmenbedingungen
- Einordnung des eigenen Handelns in grössere Zusammenhänge

Diese Bezugnahmen ermöglichen die Einordnung und Begründung professionellen Handelns. Sich dieser Verflechtungen bewusst zu sein, ist Voraussetzung dafür, Verantwortung für Entscheidungen im professionellen Kontext zu übernehmen und diese nachvollziehbar zu vertreten.

3.2 Lehr- und Lernverständnis im Studiengang HF Flex

3.2.1 Lernen als selbstverantworteter, aktiver Prozess

Das Lehr- und Lernverständnis im Studiengang HF Flex basiert auf der Annahme, dass Bildung insbesondere dann wirksam ist, wenn sie Lernenden Selbstbestimmung, Kompetenzerleben und soziale Zugehörigkeit ermöglicht (Ryan & Deci, 2018, S. 80-122). Lernen wird dabei als aktiv-konstruktiver Prozess verstanden, der von den Lernenden selbst vollzogen wird. Die Leitprinzipien des Studiengangs zielen darauf ab, diese Lernaktivitäten gezielt zu initiieren, zu strukturieren und durch geeignete Lernarrangements zu unterstützen.

3.2.2 Bildung als offenes, strukturiertes Angebot professioneller Entwicklung

Bildung wird konsequent als Angebot verstanden, das Lernende im Rahmen ihrer Selbstbestimmung annehmen, gestalten oder – soweit es der Rahmenlehrplan und übergeordnete Bestimmungen zulassen – auch begründet nicht verfolgen können. Lernen wird damit als verantworteter Prozess individueller Aneignung, Positionierung und Entwicklung verstanden und nicht als lineare Wissensübertragung.

Lernprozesse, die das Kompetenzerleben in den Mittelpunkt stellen, werden als Entdeckungsreisen verstanden. Damit Lernen zu solchen Entdeckungsreisen werden kann, bedarf es bewusst gestalteter

Offenheit: Räume des Nicht-Vollständigen, in denen Fragen entstehen, Unbestimmtheit ausgehalten wird und eigenständige Erkenntnis möglich wird.

3.2.3 Lernen als Prozess in produktiven „Leerräumen“

Vor diesem Hintergrund orientieren sich die Lernangebote im Studiengang HF Flex an den im Rahmenlehrplan definierten Kompetenzbereichen und bearbeiten die Ränder einzelner Themen bewusst nicht. Inhalte werden nicht in maximaler Breite oder Vollständigkeit aufbereitet, sondern auf das fachlich und professionell Notwendige reduziert. Dadurch entstehen gezielt „Leerräume“, die eigenständige Erkundungen, Vertiefungen und anschlussfähiges Weiterlernen ermöglichen.

3.2.4 Transformatorische Bildungsprozesse

Die Entwicklung eines professionellen Habitus (vgl. Kapitel 2.3) erfordert transformatorische Bildungsprozesse, wie sie Kohler (2023) und andere beschreiben. Diese setzen voraus, «dass Menschen mit Herausforderungen konfrontiert werden, für deren Bearbeitung die eingespielten Figuren ihres Welt- und Selbstverhältnisses nicht mehr ausreichen.» (Kohler, 2023, S. 188). Solche Herausforderungen stellen routinierte Handlungsorientierungen infrage und bilden den Ausgangspunkt transformatorischer Bildungsprozesse.

Die Entwicklung eines professionellen Habitus vollzieht sich dabei nicht linear, sondern wird durch die Auseinandersetzung mit krisenhaften Erfahrungen in der Berufspraxis angestoßen. Solche Krisen entstehen insbesondere dort, wo bestehende persönliche Dispositionen und Haltungen mit den Anforderungen der Profession in Spannung geraten. Werden diese Differenzen wahrgenommen, eröffnen sich Lern- und Entwicklungsprozesse, in denen eigene Haltungen hinterfragt, transformiert und schrittweise professionellen Standards angenähert werden.

Der Bildungsprozess unterstützt dies, indem er Reflexionsräume eröffnet und die bewusste Auseinandersetzung mit eigenen Deutungs- und Handlungsmustern fördert. Dabei wird der bereits biografisch geprägte Gesamthabitus aufgegriffen, kritisch irritiert und weiterentwickelt. Habitusbildung bezieht somit stets die ganze Person mit ein und erfordert die Fähigkeit zur kontinuierlichen Selbstreflexion als zentrale Kompetenz professionellen Handelns. Diese Kompetenz bildet damit eine wesentliche Grundlage dafür, in komplexen Situationen der Sozialen Arbeit begründet, verantwortungsvoll und reflektiert handeln zu können.

3.3 Grundprinzipien des Berner Modells

Der Studiengang HF Flex basiert auf einer kompetenzorientierten Didaktik nach dem Berner Modell von Hans Furrer (Furrer, 2009). Im Zentrum steht der Erwerb von Kompetenzen durch Lernprozesse, die sich an realen beruflichen Anforderungen orientieren.

Im Gegensatz zu klassischen didaktischen Modellen stehen nicht vorgegebene Lernziele im Vordergrund, da diese den individuellen Lernbedürfnissen der Studierenden oft nicht gerecht werden. Stattdessen fokussiert die kompetenzorientierte Didaktik den individuellen Lernprozess sowie den Kompetenzerwerb der einzelnen Studierenden.

Kompetenz wird dabei als Fähigkeit verstanden, Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten als professionelle Haltung anzuwenden (vgl. Le Boterf, 1995, 2000). Der Kompetenzerwerb zeigt sich in konkreten Praxissituationen in Form von beobachtbarem Kompetenzhandeln, der sogenannten Performanz. Daher ersetzen Performanzbeschreibungen klassische Lernziele.

3.3.1 Kompetenzverständnis im Berner Modell

Ausgangspunkt des Berner Modells ist eine typische berufliche Arbeitssituation. Aus dieser wird die zu entwickelnde Kompetenz abgeleitet. Diese beschreibt, inwiefern eine Person in der Lage ist, in dieser Situation professionell zu handeln und die erforderlichen Schritte selbstständig und verantwortungsvoll umzusetzen.

Kompetenz wird als potenzielle Performanz verstanden: Sie zeigt sich im realen Handeln, basiert jedoch auf der Fähigkeit, verschiedene Ressourcen situationsangemessen zu kombinieren. Kompetenz beschreibt somit nicht nur Wissen, sondern das tatsächliche Können in beruflichen Situationen.

3.3.2 Ressourcen für den Kompetenzerwerb

Für den Aufbau von Kompetenzen benötigen Studierende unterschiedliche Ressourcen, die im Berner Modell in vier Kategorien unterteilt werden:

Wissen

Fachliche Grundlagen wie theoretische Konzepte, berufsethische Bezüge und methodisches Wissen. Es bildet den professionstheoretischen Rahmen zur Einordnung und Begründung des Handelns.

Fertigkeiten

Praktisch eingeübte Handlungsprozesse im Sinne angewandter Techniken. In der Sozialpädagogik betreffen sie insbesondere kommunikative und interaktionale Fähigkeiten für ein sicheres und zielgerichtetes Handeln.

Fähigkeiten

Sozialpädagogische Haltung, die fachliche Kompetenz, ethische Verantwortung und reflektierte Beziehungsgestaltung verbindet. Zentral sind inkorporierte Leitlinien eines professionellen Habitus, die das Handeln in komplexen Situationen orientieren.

Externe Ressourcen

Strukturelle Rahmenbedingungen, Hilfsmittel und institutionelle Vorgaben. Sie zeigen, dass Kompetenzentwicklung immer in einem konkreten Umfeld mit Möglichkeiten und Begrenzungen stattfindet, das in einen gesellschaftlichen und professionsethischen Kontext eingebettet ist.

3.3.3 Kompetenzorientierung als Lernarrangement

Die Analyse dieser Ressourcen ermöglicht die Umsetzung einer konsequenten Kompetenzorientierung. Sie macht sichtbar, welche vielfältigen Bausteine Studierende benötigen, um berufliche Anforderungen zu bewältigen, und berücksichtigt unterschiedliche Lernvoraussetzungen.

3.3.4 Morphemanalyse im Berner Modell

Die Morphemanalyse spielt im Berner Modell eine zentrale Rolle. Sie strukturiert Themen so, dass Lernende individuelle und vertiefte Zugänge entwickeln können.

In Analogie zur Linguistik (Morpheme als kleinste sinntragende Einheiten eines Wortes) werden in der Didaktik die kleinsten sinntragenden Elemente eines Themas herausgearbeitet. Diese müssen das gesamte Thema «im Keim» enthalten, sodass es aus ihnen wieder erschlossen werden kann.

Dieses Prinzip entspricht einer didaktischen Inhaltsreduktion. Durch die Konzentration auf wenige generative Morpheme werden zentrale Aspekte und Spannungsfelder eines Themas sichtbar. Die Morpheme dienen als Anreizstrukturen: Sie sollen Fragen auslösen, unterschiedliche Vorerfahrungen und Interessen der Lernenden ansprechen und verschiedene Zugänge zum Thema eröffnen.

Zwischen den Morphemen entsteht so ein strukturierter Erkundungsraum, in dem Lernende eigene Lernwege entwickeln können. So wird individuelles, interessengeleitetes Lernen innerhalb einer bewusst gestalteten didaktischen Landschaft ermöglicht.

3.3.5 Funktion und Qualität von Morphemen

Die Kunst der Morphemanalyse besteht darin, Elemente mit hoher generativer Kraft zu identifizieren. Diese sollen:

- Fragen auslösen
- Neugier wecken
- unterschiedliche Zugänge ermöglichen

Ein Morphem muss ausreichend offen sein, um individuelle Zugänge zu erlauben, und gleichzeitig klar genug, um strukturierte Lernprozesse zu ermöglichen. Diese Balance zwischen Offenheit und Struktur ist charakteristisch für das Berner Modell.

Durch die Konzentration auf wenige, aber wirkungsvolle Morpheme wird didaktische Reduktion zu einem gezielten inhaltlichen Fokus. Morpheme dienen als:

- Ausgangspunkte für Lernprozesse
- Strukturgebende Planung
- Orientierungspunkte für Studierende in unterschiedlichen Lernwegen

Sie bilden tragende Inhaltssäulen einer kompetenzorientierten Didaktik, die vielfältige Zugänge ermöglicht und gleichzeitig zu einem gemeinsamen Professionsverständnis hinführt.

3.3.6 Individuelle Lernwege und Lernprozesse

Lernprozesse verlaufen nicht zufällig, sondern folgen biografisch und sozial geprägten Entwicklungspfaden, die durch Habitus, Erfahrungen und Kontextbedingungen geformt werden.

Auch bei gleichen Morphemen erschliessen Studierende Inhalte unterschiedlich. Individuelle Voraussetzungen bestimmen, wie Lernangebote wahrgenommen und verarbeitet werden.

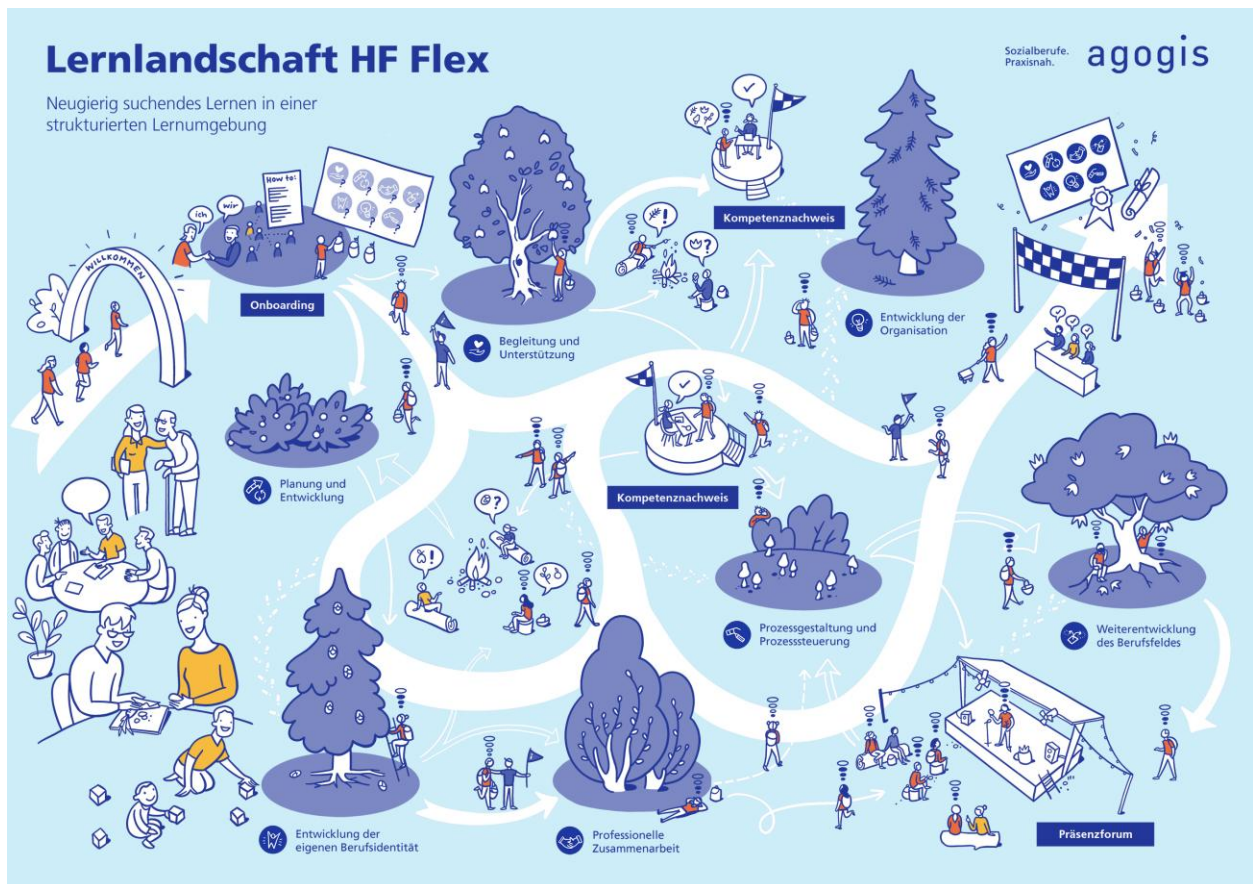
Daher müssen Lernräume so gestaltet sein, dass unterschiedliche Entwicklungspfade anschlussfähig sind. Studierende bewegen sich entlang jener Wege, die aufgrund ihrer Vorerfahrungen naheliegen. Diese können im Lernprozess jedoch irritiert, erweitert und weiterentwickelt werden.

Das Berner Modell versteht Kompetenzentwicklung als individuellen, praxisbezogenen und professionell gerahmten Prozess.

Der Studiengang HF Flex schafft Lernarrangements, in denen Studierende entlang ihrer individuellen Voraussetzungen an gemeinsamen Morphemen arbeiten und unterschiedliche Lernwege beschreiten können.

Damit wird sowohl der individuellen Lernbiografie Rechnung getragen als auch ein verbindliches professionsbezogenes Kompetenzverständnis gesichert. Kompetenzorientierung zeigt sich nicht als Steuerung von Lernverläufen, sondern als Gestaltung von Lernräumen, die Entwicklung, Reflexion und performatives Handeln in sozialpädagogischen Praxiskontexten ermöglichen.

4 Das didaktische Konzept des Studiengangs HF Flex



Die Lernlandschaft HF Flex visualisiert mit ihrer Bildsprache das didaktische Konzept des Studiengangs HF Flex mit seinen vielfältigen Lernorten. Sie steht für:

- den individuellen Lernpfad der Studierenden entlang der verschiedenen Lernorte
- die Kompetenzbereiche des Rahmenlehrplans «Sozialpädagogik HF»
- die promotionswirksamen Kompetenznachweise

Sie veranschaulicht ein neugieriges, suchendes Lernen in einer strukturierten Umgebung und stellt den Bildungsprozess anschaulich dar.

Der Studiengang HF Flex eröffnet den Studierenden ein hohes Mass an Flexibilität bei der individuellen Gestaltung ihres Studiums. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung sowie die zeitliche Abfolge der Auseinandersetzung mit Themen, Fachinhalten und dem Erwerb beruflicher Handlungskompetenzen orientieren sich an:

- dem Kontext der Praxisorganisation
- den fachlichen Herausforderungen der Studierenden
- dem persönlichen Lernbedarf
- den Kompetenzbereichen des Rahmenlehrplans «Sozialpädagogik HF»

Der Studienverlauf, die Lernwege und der Kompetenzerwerb werden in einem partizipativen und strukturierten Prozess gemeinsam von Studierenden, Praxisausbildenden und der Studierendenbegleitung von Agogis geplant, vereinbart, reflektiert und ausgewertet.

4.1 Praxis-Agogis-Tandem als Interaktionsraum

Im Studiengang Sozialpädagogik HF Flex liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Zusammenarbeit zwischen Praxis und Agogis im Sinne einer Bildungspartnerschaft. Bildungs- und Praxisorganisation agieren dabei als Tandem innerhalb der dualen Höheren Berufsbildung mit einer Haltung gemeinsamer Bildung.

Gemeinsam schaffen sie Rahmenbedingungen und Strukturen, die es den Studierenden ermöglichen, selbstverantwortlich und eigeninitiativ zu lernen. Praxissituationen und Studieninhalte werden systematisch miteinander verknüpft und wechselseitig aufeinander bezogen. Dieses Verständnis knüpft an die im professionsbezogenen Bezugsrahmen beschriebenen Anforderungen professionellen Handelns an (vgl. Kapitel 2).

Dieses Praxis-Agogis-Tandem als Interaktionsraum lässt sich durch die folgenden Elemente charakterisieren:

- Die Studierendenbegleitungen von Agogis, die Praxisausbildenden der Praxisinstitution und die Studierenden arbeiten in enger Kooperation und auf Augenhöhe zusammen – jeweils aus unterschiedlichen Rollen und mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten.
- Im Dreieck dieses Interaktionsraums treffen verschiedene Systemlogiken aufeinander: die Logik der Praxis, die Logik des Studiums und die Logik der Studierenden. Jede dieser Perspektiven bringt eigene Erwartungen, Deutungsmuster und Handlungszwänge mit sich, wodurch unterschiedliche Sichtweisen auf sozialpädagogische Fragestellungen entstehen.
- Der Interaktionsraum ist durch verbindliche, jedoch unterschiedliche Vorgaben der beteiligten Systeme reglementiert.
- Der Interaktionsraum ermöglicht einen Dialog zwischen Studierenden, Studierendenbegleitung (Agogis) und Praxis. Diese diskursive Auseinandersetzung fördert neue Perspektiven, vertieft das gegenseitige Verständnis und kann zu neuen Antworten und Lösungen sozialpädagogischer Fragestellungen führen.

4.1.1 Ko-Konstruktion und Lernprozess im „Raum dazwischen“

Im Praxis-Agogis-Tandem wird in Ko-Konstruktion im „Raum dazwischen“ gemeinsam reflektiert. Dabei kann ein neues, gemeinsames Drittes entstehen. Grundlegende Voraussetzungen dafür sind:

- Offenheit
- Entdeckerfreude
- Bereitschaft, sich auf den Prozess einzulassen

Der Prozess orientiert sich am Leitprinzip: „Spielräume erkennen und Praxis aktiv gestalten“ (vgl. Kapitel 3.1.5).

4.1.2 Lernwirksames Feedback

Der Interaktionsraum ermöglicht den Studierenden, lernwirksames Feedback aktiv einzuholen und in ihren Lernprozess zu integrieren. Dazu fragen sie Rückmeldungen gezielt an, reflektieren diese kritisch und dokumentieren sie. Dieser Prozess fördert:

- Transparenz des Lernfortschritts
- Selbststeuerung des Lernens
- konstruktive Auseinandersetzung mit eigenen Lernstrategien

Feedback wird dadurch als aktiver Bestandteil des Lernprozesses genutzt und trägt zur Vertiefung fachlicher Kompetenzen sowie zur persönlichen Weiterentwicklung bei. Die gemeinsame Reflexion ermöglicht zudem, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und individuelle Entwicklungsschritte bewusst zu gestalten.

Der Interaktionsraum wird im Studiengang HF Flex in verschiedenen Lernorten bespielt, insbesondere in:

- Tandemgesprächen

- promotionswirksamen Kompetenznachweisen in den Bereichen: Gesprächsführung und Kooperative Zusammenarbeit
- Professionelle Reflexion
- der Community HF Flex als Rahmen für informelles Lernen

4.1.3 Koordination des Studienverlaufs

Eine zentrale Aufgabe im Interaktionsraum ist die Koordination des Studienverlaufs. Diese dient dazu, den Studienverlauf zu steuern und die Einhaltung formaler Vorgaben und Rahmenbedingungen sicherzustellen. Dabei übernimmt die Studierendenbegleitung von Agogis eine ermöglichende Haltung, gestaltet die Zusammenarbeit kooperativ und bleibt gleichzeitig ihrer kontrollierenden und beurteilenden Aufgabe treu.

4.2 Die Lernorte des Studiengangs HF Flex

4.2.1 Tandemgespräche

Tandemgespräche (TG) sind strukturierte Gespräche zwischen Studierenden, Praxisausbildenden (PA) und der Studierendenbegleitung (StuBe). Sie finden im Rahmen des Studiengangs HF Flex regelmässig in der Praxisorganisation der Studierenden statt.

Tandemgespräche stellen sicher, dass sich der individuelle Lernprozess der Studierenden unter Berücksichtigung der konkreten Anforderungen und Lerngelegenheiten der Praxis entwickelt. Sie dienen der Planung, Reflexion und Auswertung dieses Lernprozesses und legen verbindliche Entwicklungsschritte auf dem Weg zum Kompetenzerwerb fest. Dabei erfolgt die Festlegung der promotionswirksamen Kompetenznachweise in wechselseitiger Abstimmung mit der Lernprozessplanung und in Bezug auf den individuellen Lernprozess. Die in den Tandemgesprächen angestrebte Kompetenzentwicklung orientiert sich an den im Rahmenlehrplan definierten Kompetenzbereichen (vgl. Kapitel 2.1). Tandemgespräche finden in der Praxisorganisation der Studierenden statt.



4.2.1.1 Struktur und Anzahl der Tandemgespräche

Pro Studienjahr sind fünf Tandemgespräche vorgesehen, die in verschiedene Phasen gegliedert sind.

Erstes Studienjahr – Tandemgespräche 1 und 2 – Einstiegs- und Planungsphase

- Aufbau eines Arbeitsbündnisses
- Einführung des Instruments der Lernprozessplanung (LPP)
- Festlegung der zu erreichenden Teilkompetenzen
- Definition von Indikatoren zur Überprüfung

Zwischen den beiden Gesprächen liegt eine Explorationsphase. In dieser:

- reflektieren die Studierenden ihre Herausforderungen in der Praxis
- erfolgt eine Standortbestimmung
- geben die Praxisausbildenden eine Einschätzung ab

Diese Standortbestimmung bildet die Grundlage für das zweite Tandemgespräch. Dort erfolgt die verbindliche Lernprozessplanung mit:

- konkreten Lerninhalten
- möglichst präziser Beschreibung des kompetenten Handelns (Performanz) in der sozialpädagogischen Praxis

Tandemgespräche 3 und 4

- Auswertung des vergangenen Semesters
- Planung des kommenden Semesters

Tandemgespräch 5

- abschliessende Auswertung des vergangenen Semesters und des Studienjahres
- Standortbestimmung für das zweite Studienjahr und den weiteren Studienverlauf

Ab dem zweiten Studienjahr entfällt das erste Tandemgespräch in dieser Form beziehungsweise wird mit dem darauffolgenden Gespräch (Tandemgespräche 6 und 7) zusammengelegt. Dadurch wird die Einstiegs- und Planungsphase verdichtet. Der weitere Studienverlauf orientiert sich im Übrigen an der Struktur des ersten Studienjahres.

Daraus ergeben sich:

- insgesamt neun Tandemgespräche im zweijährigen Studium
- insgesamt dreizehn Tandemgespräche im dreijährigen Studium

4.2.1.2 Funktion und Wirkung der Tandemgespräche

Tandemgespräche fördern die kontinuierliche Reflexion und Anpassung des Lernprozesses. Dabei werden:

- IST- und SOLL-Zustände verglichen
- Lernorte und Lerninhalte evaluiert
- neue Schwerpunkte gesetzt

Sie sind eng an die Praxisorganisation sowie an die individuellen Lernbedarfe der Studierenden angebunden und folgen dem Leitprinzip: „Deine Praxis gestaltet Dein Studium“ (vgl. Kapitel 3.1.1).

4.2.2 Lernbegleitung

Im Studiengang HF Flex umfasst der Lernort „Lernbegleitung“ alle Angebote zur Unterstützung des individuellen Lernprozesses der Studierenden. Die Lernbegleitung findet zwischen den Tandemgesprächen auf dem Lernpfad HF Flex statt und ergänzt diese als kontinuierlicher Reflexions- und Entwicklungsraum.



4.2.2.1 Verantwortung und Initiierung

- Für den Prozess der Lernbegleitung ist die Studierendenbegleitung verantwortlich. Die Studierenden tragen im Sinne eines selbstverantworteten Lernens Mitverantwortung für die aktive Gestaltung ihres Lernprozesses.
- Die Lernbegleitung erfolgt im Austausch zwischen Studierenden und Studierendenbegleitung. Die Praxis kann punktuell beigezogen werden, sofern dies gemeinsam vereinbart wird und für den individuellen Lernprozess sinnvoll ist.
- Die Lernbegleitung kann sowohl von Studierenden als auch von der Studierendenbegleitung initiiert werden.
- Ein zentraler Bestandteil der Lernbegleitung ist die Studienplanung, welche die Einbettung des Studiums in die persönliche Lebenswelt aufgreift, soweit dies für einen erfolgreichen Verlauf des Studiums erforderlich ist (z. B. in Bezug auf Finanzen, Familie oder Freizeit).

Die Lernbegleitung ist flexibel gestaltbar und kann:

- vor Ort oder online stattfinden
- in Einzel- oder Gruppensettings erfolgen
- synchron (in Echtzeit, sowohl vor Ort als auch online im direkten Austausch) oder asynchron (z. B. zeitversetzt über digitale Tools) organisiert sein

Inhaltlich umfasst die Lernbegleitung alle Aspekte des individuellen Lernens entlang des Lernpfads. Dazu gehören insbesondere:

- die Entwicklung von Lernstrategien
- die Reflexion von Lernprozessen
- die Unterstützung von Selbststeuerung und Motivation

- die Förderung eines professionellen Habitus (vgl. Kap. 2.3)

4.2.2.2 Portfolioarbeit als reflexiver Lernprozess

Die Portfolioarbeit bildet einen verbindlichen Bestandteil der Lernbegleitung und folgt einem prozesshaften, aufeinander aufbauenden Vorgehen, das der kontinuierlichen Reflexion, Dokumentation und Steuerung des individuellen Lernprozesses dient.

- Zu Beginn des Studiums werden die Studierenden im Rahmen der Lernbegleitung darin unterstützt, eine für ihren individuellen Lernprozess geeignete Form des Portfolios unter Berücksichtigung der vorgegebenen Rahmenbedingungen (vgl. Kap. 4.3.2) zu entwickeln.
- Am Ende des ersten Semesters wird gemeinsam überprüft, inwiefern die gewählte Form des Portfolios den Lernprozess wirksam unterstützt und ob bei Bedarf Anpassungen erforderlich sind.
- Am Ende jeder Ausbildungsphase erfolgt eine reflexive Standortbestimmung anhand des Portfolios. Auf dieser Grundlage erhalten die Studierenden Feedback zu ihrem Lern- und Entwicklungsprozess, insbesondere zu ihrer Kompetenz- und Professionsentwicklung sowie zur Ausbildung eines professionellen Habitus.

Der beschriebene Prozess der Portfolioarbeit orientiert sich an einem zyklischen Verständnis von Lernprozessen (vgl. Kap. 2.2 zum IPRE-Modell) und unterstützt die kontinuierliche Weiterentwicklung des individuellen Lernens.

4.2.2.3 Rolle der Studierendenbegleitung

Die Umsetzung der Lernbegleitung erfolgt durch die Studierendenbegleitung in einer spezifisch ausgestalteten professionellen Rolle.

- Die Studierendenbegleitung ist in ihren Aufgaben und Anforderungen konzeptionell eng an das Berufsbild der Sozialpädagogik angebunden. Sie agiert jedoch nicht in der formalen sozialpädagogischen Rolle, sondern integriert sozialpädagogische Haltungen, Kompetenzen und Handlungslogiken in eine primär erwachsenenbildnerische Tätigkeit.
- In der Lernbegleitung zeigt sich dieser Ansatz als Parallelprozess in einer umgekehrten Rollenperspektive: Studierende machen dabei Erfahrungen, die jenen von Adressat:innen sozialpädagogischer Angebote ähnlich sind. Sie erleben Formen von Begleitung, Reflexion und Beziehungsgestaltung, die sie selbst in ihrer professionellen Praxis umsetzen sollen.
- Die Studierendenbegleitung wirkt modellhaft und bildet eine zentrale Lernumwelt für die professionelle Entwicklung von Studierenden.
- Einzelne Situationen der Lernbegleitung können gezielt als Lernanlässe genutzt werden, indem sie gemeinsam reflektiert und in Bezug zur beruflichen Praxis sowie zur eigenen Professionsrolle gesetzt werden. Voraussetzung dafür ist eine transparente Kommunikation, die diese Lernmomente bewusst macht und ihre lernwirksame Einordnung ermöglicht.

Zur Rolle der Studierendenbegleitung gehören auch Coaching-Elemente im Spannungsfeld von:

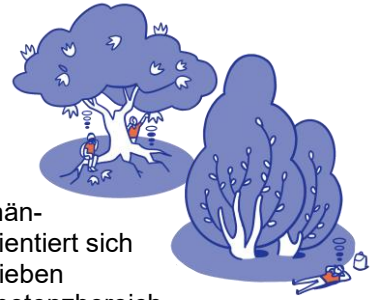
- Empowerment: Förderung von Selbstbefähigung und Selbstwirksamkeit sowie Unterstützung bei der Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lernprozess.
- Edukation: Gezieltes Auslösen von Irritationen zur Anregung von Lernprozessen und Weiterentwicklung.
- Konfrontation: Sensibilisierung für Aspekte, die von Studierenden nicht als korrekturbedürftig wahrgenommen werden.

Die Ausübung dieser Rolle setzt eine hohe Reflexionsfähigkeit, Ambiguitätstoleranz sowie ausgeprägte Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen voraus.

Damit bildet die Lernbegleitung ein zentrales Instrument zur individuellen Förderung sowie zur Sicherung des eigenen Lernens. Sie grenzt sich von der Koordination des Studienverlaufs ab, welche den Studienverlauf organisatorisch steuert und die Einhaltung formaler Vorgaben und Rahmenbedingungen sicherstellt.

4.2.3 Die digitale Lernumgebung

Die digitale Lernumgebung fokussiert die Wissensvermittlung im Studiengang HF Flex. Wissen wird dabei als Kenntnisse verstanden, die in konkreten Situationen abgerufen werden können (Furrer, 2009, S. 35).



4.2.3.1 Ziel und Aufbau der Lernumgebung

Die digitale Lernumgebung stellt den Studierenden orts- und zeitunabhängig Aufgaben und Inhalte für ihr Lernen zur Verfügung. Ihre Struktur orientiert sich am Rahmenlehrplan «Sozialpädagogik HF» mit den darin definierten sieben Kompetenzbereichen (vgl. Kapitel 2.1). Ergänzend dazu wird der Kompetenzbereich «Lernen, lernen» als eigenständige, übergeordnete Handlungskompetenz verankert. Dieser Kompetenzbereich fokussiert die Fähigkeit der Studierenden, ihren Lernprozess selbstständig zu planen, zu steuern, zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dies ist insbesondere im Kontext eines selbstorganisierten Studiengangs von zentraler Bedeutung.

4.2.3.2 Struktur der Kompetenzbereiche

Für jeden Kompetenzbereich steht den Studierenden ein Advance Organizer zur Verfügung. Dieser gibt Orientierung darüber, was sie erwartet, und liefert eine erste Struktur zur Unterstützung des Lernprozesses. Jeder Kompetenzbereich ist durch Teilkompetenzen strukturiert, wie sie auch im Rahmenlehrplan abgebildet sind.

Ergänzend zu den im Rahmenlehrplan definierten Teilkompetenzen werden folgende Inhalte zusätzlich abgebildet:

- im Kompetenzbereich 1: die Themenfelder «Systemische Metatheorie» und «Objekttheorien sozialpädagogisch nutzen»
- im Kompetenzbereich 2: die Handlungskompetenz «Kommunikation»
- im Kompetenzbereich 7: das Themenfeld «was ist eine soziale Organisation?»

Die Teilkompetenzen werden in der Lernumgebung durch sogenannte «Morpheme» unterteilt, die die inhaltliche Struktur eines Themas abbilden und den Kern eines Themas gezielt herausarbeiten. (Furrer, 2009, S. 94-96).

4.2.3.3 Didaktisches Leitprinzip

Die digitale Lernumgebung folgt dem Leitprinzip «Lernen ist eine Entdeckungsreise» (vgl. Kapitel 3.1.2). Dies zeigt sich in einer bewussten didaktischen Reduktion sowie in der gezielten Offenhaltung von Räumen für das eigene, suchende Entdecken der Lernenden. Das Leitprinzip spiegelt sich in der Auswahl der Literatur, der Fokussierung auf die im Rahmenlehrplan definierten Themenbereiche (mit den genannten Ausnahmen in den Kompetenzbereichen 1 und 2) sowie in der didaktischen Auswahl der Morpheme wider.

4.2.3.4 Lernmedien und Aufgabenformate

Die Lerninhalte werden in einem Medienmix aus Literatur, Podcasts, Videos usw. bereitgestellt. Sie werden mit einer Vielzahl von Aufgabenarten kombiniert. Diese Aufgaben beziehen sich auf:

- Wissensaneignung
- Theorie-Praxistransfer
- soziales Lernen
- Selbstreflexion

Zusätzlich gibt es Aufgaben, die dazu anregen, den eigenen Lernerfolg zu überprüfen.

4.2.4 Webinare zur digitalen Lernumgebung

4.2.4.1 Ziel und Funktion

Webinare sind Lernangebote, die sich jeweils auf eine konkrete Teilkompetenz der digitalen Lernumgebung beziehen. Sie ergänzen und unterstützen den Lernprozess der Studierenden, indem sie ausgewählte Aspekte des vermittelten theoretischen Wissens mit konkreten Praxissituationen in Beziehung setzen.

Das erworbene Wissen wird im Rahmen von Transferarbeiten mit konkreten sozialen Situationen verknüpft. Dabei werden Praxissituationen mit fachlichen Bezügen verbunden und prozedurales Wissen methodengeleitet in Arbeitsprozesse der Praxis übersetzt.

4.2.4.2 Format und Durchführung

Webinare können in unterschiedlichen Formaten durchgeführt werden:

- online als 60-minütige Veranstaltung
- vor Ort als halbtägige Veranstaltung

Sie werden entlang der Inhalte einer Teilkompetenz der digitalen Lernumgebung konzipiert und können sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden initiiert werden.

Die Didaktik der Webinare ist bewusst reduziert, spricht unterschiedliche Sinne an und gestaltet Lernen als Erfahrungsraum.

Im Sinne eines Theorie-Praxis-Theorie-Transfers bieten Webinare den Lernenden einen Übungsraum, in dem:

- soziale Situationen mit fachlichen Bezügen gelesen werden
- fachliche Bezüge mit Bildern aus der eigenen Praxis gefüllt werden

Ziel ist es, theoriegeleitetes Fallverstehen als Ausgangspunkt professionellen Handelns zu verstehen und nachhaltig zu verinnerlichen.

4.2.5 Präsenzforen

4.2.5.1 Funktion und Bedeutung

Im Studiengang HF Flex bilden die Präsenzforen zentrale Gefäße des sozialen Lernens und stellen die eigentlichen Unterrichtsveranstaltungen dar. Sie unterstützen die Kompetenzentwicklung der Studierenden.

Im Unterschied zu klassischen Unterrichtsformaten tritt die Wissensvermittlung zugunsten eines explorativen und praxisorientierten Ansatzes in den Hintergrund. Der klassische Wissenserwerb erfolgt ausserhalb der Präsenzforen in selbstorganisierten Lerneinheiten innerhalb der digitalen Lernumgebung. Im Zentrum der Präsenzforen stehen:

- handlungsorientierte Kompetenzförderung
- Persönlichkeitsentwicklung
- Networking
- Exkursionen



4.2.5.2 Didaktische Gestaltung

Die didaktische Gestaltung zielt auf die gemeinsame Aneignung und Weiterentwicklung von Professionshandeln und berufsethischer Haltung.

Ausgangspunkt bilden die unterschiedlichen Perspektiven und beruflichen Realitäten der Studierenden, die mit spezifischen Praxisfeldern verknüpft werden. Ziel ist der Aufbau von Handlungsfähigkeit durch die Verbindung von:

- theoretischen Grundlagen
- methodischem Vorgehen
- professioneller Haltung

Die Präsenzforen dienen der Konstituierung sozialen Lernens und bieten den Studierenden einen wichtigen Orientierungspunkt, insbesondere zu Beginn des Studiums.

Damit gemeinsames erkundendes, reflektierendes und entdeckendes Lernen möglich wird, werden Lernarrangements und Lernumgebungen so gestaltet, dass Neues entdeckt und zugelassen werden kann und einschränkende Muster früherer Lernerfahrungen möglichst wenig reaktiviert werden.

4.2.5.3 Professionelle Entwicklung

Die professionelle Entwicklung von angehenden Fachpersonen ist ein zentrales Ziel des Studiengangs HF Flex und wird in den Präsenzforen gezielt gefördert und weiterentwickelt.

Die begrifflichen und theoretischen Grundlagen des professionellen Habitus sowie dessen Komponenten werden in Kapitel 2.3 dargestellt. In den Präsenzforen liegt der Fokus darauf, diese Grundlagen in konkreten Lern- und Praxissituationen anzuwenden, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Dies umfasst insbesondere:

- die Reflexion eigener Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster
- die Verbindung von fachlichem Wissen mit konkreten Praxiserfahrungen
- die Einübung professionsangemessenen Handelns in komplexen Situationen
- die Orientierung professioneller Handlung an professionellen Leitlinien

4.2.5.4 Persönlichkeitsbildung und Kompetenzen

Die Persönlichkeitsbildung in den Präsenzforen zielt sowohl auf die Entwicklung von Autonomie im Sinne reflexiver Selbstbestimmung als auch auf die Handlungskompetenz im sozialpädagogischen Kontext.

Dazu gehören insbesondere:

- Orientierung an allgemein anerkannten Wertmassstäben
- kritische Reflexion von Abweichungen
- Ausrichtung des eigenen Handelns an diesen Erkenntnissen

Da sozialpädagogisches Handeln in dynamischen, komplexen und oft unvorhersehbaren Kontexten stattfindet, kommt der Entwicklung transversaler Kompetenzen besondere Bedeutung zu. Die Lern- und Übungsarrangements sind daher so gestaltet, dass diese Kompetenzen gezielt angewendet, eingefordert und erweitert werden.

4.2.5.5 Thematische Ausrichtung

Der Studiengang HF Flex ist nicht modular aufgebaut. Die thematische Gliederung der Präsenzforen orientiert sich an grundlegenden Aspekten des sozialpädagogischen Handelns. Schwerpunkte sind dabei insbesondere:

- Grundlagen professionellen Handelns
- methodische Fragestellungen
- Auseinandersetzung mit der Professionsrolle
- politische Dimension der Sozialpädagogik
- organisationale und institutionelle Rahmenbedingungen

Darüber hinaus bieten sie Raum zur kontinuierlichen Thematisierung und Reflexion der Lernprozesse der Studierenden.

Daraus ergibt sich die folgende thematische Abfolge innerhalb der Präsenzforen:

Zeitpunkt	Dauer	Teilnehmende	Thema des Präsenzforums
August (1. Sem)	5 Tage	PF RHF & AHF	Onboarding: Wie lernt man im Studiengang HF Flex? <i>Einführung in den Studiengang HF Flex. Lernen im Studium verstehen, Lernstrategien entwickeln und Orientierung gewinnen.</i>
September (1. Sem)	2 Tage	PF RHF	Grundlagen professionellen Handelns <i>Professionelles Handeln als eine spezifische Art von Handeln sichtbar machen, ausgerichtet an Werten, Wissen und Methoden sowie begründet, zielgerichtet, geplant und evaluiert.</i>
Oktober (1. Sem)	2 Tage	PF RHF & AHF	Fallverstehen <i>Theoriegeleitete Prozesse für das Fallverstehen in der Praxis gestalten sowie theoriegeleitete Fallarbeit leisten. Dabei Problemlagen analysieren, einen professionellen Fall entwickeln und kooperativ, partizipativ sowie methodengeleitet Ziele und Massnahmen planen.</i>
Januar (1. Sem)	2 Tage	PF RHF	Methodengeleitetes Handeln <i>Methoden als theoriegeleitete Handlungsanleitungen situativ und adressat:innengerecht anwenden, reflektieren und in die Praxis integrieren.</i>
Januar (1. Sem)	2 Tage	PF RHF & AHF	Zwischenhalt <i>Rück- und Ausblick auf den Studienverlauf: den eigenen Lernprozess strukturiert reflektieren und im Kontext der eigenen Lernbiografie den Mitstudierenden transparent kommunizieren sowie unmittelbare Feedbacks und Ergebnisse eines offenen Austauschs in den persönlichen Ausblick auf die weitere individuelle Studiengestaltung integrieren.</i>
Februar (2. Sem)	2 Tage	PF RHF & AHF	Politische Dimension der Sozialen Arbeit <i>Die Soziale Arbeit als in sich politisch begreifen, indem behindernde und ausgrenzende Macht- sowie Zugangsstrukturen gesellschaftlicher und institutioneller Art erkannt und deren Überwindung zugunsten von Teilhabe aktiv angestrebt wird, wobei die eigene Position geklärt ist und Netzwerke als Teil der Selbstsorge erkannt und genutzt werden.</i>
Mai (2. Sem)	2 Tage	PF RHF	Teilhabe aus einer individuellen und einer gesellschaftlichen Perspektive <i>Berufsspezifische ethische Grundhaltung mit Fokus auf Autonomie und Integrität, wobei Teilhabe als berufsethisches und -politisches Konzept in der Begleitung der Adressatinnen zu befähigenden, autonomiefördernden Handlungskonzepten in der alltäglichen Arbeit führt und Autonomie zugleich kritisch reflektiert sowie in der eigenen professionellen Rolle differenziert vorgelebt wird.</i>
August (3. Sem)	1 Tag	AHF	Finalisierung Studium <i>Standortbestimmung und Reflexion bezogen auf Studienmotivation und Zukunftsvision der eigenen Professionsentwicklung.</i>

Zeitpunkt	Dauer	Teilnehmende	Thema des Präsenzforums
August (3. Sem)	4 Tage	PF RHF & AHF	Beteiligung an der Entwicklung der Organisation / Institution - Weiterentwicklung des Berufsfelds. <i>Angebote werden auf Basis eines festgestellten Bedarfs verbessert oder neu entwickelt. Bei der Bedarfserhebung werden die verschiedenen Realitäten der Stakeholder sowie die Frage der konkreten Finanzierbarkeit berücksichtigt. Zudem werden die Angebote in die bestehende Angebotslandschaft verortet und entsprechend abgeglichen.</i>
Oktober (3. Sem)	2 Tage	PF RHF	Dynamik professioneller Beziehung <i>Regulation von Nähe und Distanz, reflektierter Umgang mit Macht in sozialen Interaktionen sowie konstruktive Konfliktbearbeitung im sozialpädagogischen und organisationalen Kontext auf individueller und institutioneller Ebene.</i>
März (4. Sem)	3 Tage	PF RHF	Zwischenhalt <i>Standortbestimmung zur eigenen Professionsentwicklung hinsichtlich Arbeitsbündnisgestaltung und werteorientierter Praxis, ergänzt durch eine Reflexion der eigenen Habitusentwicklung sowie der Lernorganisation.</i>
Juni (4. Sem)	2 Tage	PF AHF	Abschlussstage AHF: <i>Auswertung des Studiums, bewusster Abschluss zentraler Ausbildungsprozesse und Klärung weiterer Perspektiven, insbesondere im Hinblick auf Karriereplanung und individuelle Laufbahnfragen.</i>
September (5. Sem)	2 Tage	PF RHF	Sozialpädagogik im (inter-)disziplinären Netzwerk <i>Kooperation und Koordination im interdisziplinären Zusammenspiel, reflektierter Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven und Zuständigkeiten sowie die Gestaltung wirksamer Vernetzung im sozialpädagogischen und organisationalen Kontext.</i>
Juni (6. Sem)	2 Tage	PF RHF	Abschluss RHF: <i>Auswertung des Studiums, bewusster Abschluss zentraler Ausbildungsprozesse und Klärung weiterer Perspektiven, insbesondere im Hinblick auf Karriereplanung und individuelle Laufbahnfragen.</i>

Die Studierenden der Regel-HF besuchen im Verlauf ihres Studiums alle Präsenzforen, während Studierende der Anschluss-HF eine reduzierte Pflichtanzahl absolvieren. Sofern in den Präsenzforen der Regel-HF freie Plätze verfügbar sind, können Studierende der Anschluss-HF zusätzlich freiwillig daran teilnehmen.

4.2.6 Professionelle Reflexion

4.2.6.1 Ziel und Funktion

Die professionelle Reflexion (ProRe) ist ein zentrales Arbeitsmittel der Sozialpädagogik. Sie stellt ein wesentliches Lernarrangement innerhalb der schulischen Ausbildung dar und zielt auf die Integration des erworbenen Wissens sowie auf die Entwicklung der Handlungskompetenz ab.

Professionelle Reflexion ermöglicht es den Studierenden, ihre Wahrnehmung und Reflexion des beruflichen Handelns zu erweitern. Dadurch unterstützt sie die Entwicklung einer eigenständigen

Berufsidentität und steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung des professionellen Habitus (vgl. Kapitel 2.3).

4.2.6.2 Lern- und Reflexionsgefäße

Für die professionelle Reflexion stehen den Studierenden verschiedene Gefäße zur Verfügung. Diese regen dazu an, sich kontinuierlich und strukturiert mit dem eigenen beruflichen Handeln auseinanderzusetzen.

Dabei lernen die Studierenden die professionelle Reflexion auch als Beratungsformat für den kollegialen Austausch sowie für die Weiterentwicklung der eigenen Person kennen.

Zu den zentralen Gefäßen gehören:

- Ausbildungssupervision
- Supervision in der eigenen oder in einer anderen Praxisorganisation der HF Flex Community
- Intersession in Form von kollegialer Beratung oder Fallbesprechungen

4.2.7 Hospitationen

4.2.7.1 Ziel und Funktion

Die Hospitation ermöglicht den Studierenden des Studiengangs HF Flex, ergänzend zur Praxis in der eigenen Ausbildungsorganisation, Einblicke in verschiedene sozialpädagogische Arbeitsfelder zu gewinnen.

4.2.7.2 Organisation und Durchführung

Hospitationen finden in den Ausbildungsorganisationen der Studierenden des Studiengangs statt. Dabei hospitieren Studierende in den Ausbildungsorganisationen ihrer Mits Studierenden und bieten ihrerseits Hospitationstermine an.

Studierende haben ausserdem die Möglichkeit, eigenständig eine Hospitation in einer Praxisinstitution ihrer Wahl zu organisieren.

4.2.8 Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen (PSEK)

4.2.8.1 Grundverständnis und Bedeutung

Agogis versteht die Förderung personaler, sozialer und ethischer Kompetenzen (PSEK) als zentrales Element der Professionalisierung im Sozialbereich. Sie orientiert sich dabei an der Unantastbarkeit der Menschenwürde, den Menschenrechten sowie an der Anerkennung von Vielfalt.

Der Mensch wird stets in der Wechselwirkung von Ich, Du, Wir und Umwelt betrachtet. Lebenslanges Lernen, Flexibilität und Veränderungsbereitschaft gelten als grundlegende Voraussetzungen professionellen Handelns.

4.2.8.2 Reflexion und professionelle Haltung

Die reflexive Auseinandersetzung mit den eigenen personalen, sozialen und ethischen Kompetenzen ist ein integraler Bestandteil der Professionskompetenz von Professionellen der Sozialpädagogik. Insbesondere der Umgang mit komplexen, nicht standardisierbaren Herausforderungen sowie mit Unsicherheiten wird als wesentlich für professionelles Handeln erachtet. Dabei stehen folgende Aspekte im Zentrum:

- eine reflektierte Beziehung zu sich selbst
- die bewusste Gestaltung der Beziehung zum Gegenüber
- die verantwortungsvolle Einbindung des Handelns in den jeweiligen Kontext

Dialogische und kooperative Ansätze sowie Aushandlungsprozesse bilden dabei zentrale Leitprinzipien.

4.2.8.3 Ziel des Ausbildungselements PSEK

Das Ausbildungselement PSEK begleitet die Studierenden in ihrer personalen, sozialen und ethischen Kompetenzentwicklung im Hinblick auf ihre Professionalisierung.

Ziel ist es, dass die Studierenden:

- sich selbst kriteriengeleitet reflektieren können
- professionell mit Empathie umgehen lernen
- ihr Handeln an professionsethischen Leitlinien, prosozialen Grundwerten und sozialer Gerechtigkeit ausrichten

4.2.8.4 Kompetenzbereiche

Personale Kompetenzen beziehen sich auf die Selbstkenntnis eigener emotionaler und motivationaler Muster als Grundlage reflektierten Handelns.

Soziale Kompetenzen zielen auf die bewusste Förderung prosozialen Verhaltens und gelingender zwischenmenschlicher Beziehungen.

Ethische Kompetenzen stehen im Zusammenhang mit der Frage nach gutem Handeln und erfordern eine kontinuierliche Reflexion der eigenen Haltung.

Zentral für die Entwicklung der PSEK ist die konsequente Einnahme einer selbstreflexiven Perspektive.

4.3 Die Instrumente des Studiengangs HF Flex

4.3.1 Lernprozessplanung

Da im Studiengang HF Flex kein vorgegebener zeitlicher und inhaltlicher Verlauf besteht, wird der Lernprozess semesterweise über eine Lernprozessplanung (LPP) festgelegt und gesteuert.

Die Lernprozessplanung ermöglicht die individuelle Gestaltung des Lernpfads. Sie strukturiert und unterstützt die eigenverantwortliche Lernorganisation der Studierenden, umfasst die Semesterplanung und führt in die Gesamtplanung des Studiums ein.

Strukturell orientiert sich die Lernprozessplanung an den Teilkompetenzen des Rahmenlehrplans Sozialpädagogik HF (vgl. Kapitel 2.1).

Zentraler Lernort für die Lernprozessplanung sind die Tandemgespräche.

4.3.2 Portfolio

4.3.2.1 Funktion und Zielsetzung

Im Studiengang HF Flex dient das Portfolio als Instrument zur Reflexion und Dokumentation des eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses. Es ermöglicht darüber hinaus eine professions- und praxisorientierte Begleitung dieses individuellen Prozesses. Dabei dient das Portfolio nicht primär der Sammlung von Arbeitsergebnissen, sondern der Sichtbarmachung individueller Lern- und Entwicklungsprozesse. Es unterstützt die Studierenden dabei, Lernerfahrungen zu dokumentieren, zu analysieren, zu bewerten und daraus weitere Lern- und Handlungsschritte abzuleiten.



Das Portfolio dokumentiert insbesondere:

- konkrete Fortschritte im Wissens- und Kompetenzerwerb
- Lernerfahrungen aus der Praxis
- Reflexion der Lernerfahrungen
- Entwicklungsschritte im Studienverlauf

Ziel der Portfolioarbeit ist es, eigenverantwortliches, reflexives und praxisnahes Lernen zu unterstützen. Dadurch trägt das Portfolio zur Qualität der Lernprozesse, zur Professionsentwicklung, zur Erweiterung der Handlungskompetenzen sowie zur Schaffung einer Grundlage für Feedback und Austausch bei. Es macht Kompetenzentwicklung nachvollziehbar und verbindet persönliche Reflexion mit einer professionellen Perspektive.

4.3.2.2 Organisation und Verantwortung

Das Portfolio wird von den Studierenden selbstorganisiert und eigenverantwortlich geführt. Sie entscheiden, welche Materialien aufgenommen, wie diese kommentiert und wie Fortschritte dokumentiert werden.

Damit liegt die Verantwortung für die inhaltliche Ausgestaltung bei den Studierenden. Die Studierendenbegleitung verantwortet die kontinuierliche Begleitung des Portfolio-Prozesses im Rahmen der Lernbegleitung, stellt dessen Umsetzung verbindlich sicher und nutzt das Portfolio als Grundlage für die gemeinsame Reflexion von Lern-, Kompetenz- und Entwicklungsprozessen.

4.3.2.3 Lernbegleitung und Reflexion

Die Arbeit mit dem Portfolio ist Bestandteil der Lernbegleitung (vgl. Kap. 4.2.2). Es dient dort als Bezugspunkt für Gespräche über Lernprozesse, Kompetenzentwicklung und individuelle Fortschritte. Die Reflexion im Portfolio umfasst dabei nicht nur die Beschreibung von Erfahrungen, sondern auch deren Analyse, die kritische Bewertung des eigenen Handelns sowie die Ableitung zukünftiger Lern- und Handlungsschritte.

Rückmeldungen aus dem Interaktionsraum sowie Ergebnisse aus lernwirksamem Feedback (vgl. Kap. 4.1.2) werden im Portfolio aufgenommen, reflektiert und dokumentiert. Die Auseinandersetzung erfolgt in Bezug auf die Inhalte der Lernprozessplanung und unterstützt die kontinuierliche Weiterentwicklung des individuellen Lernprozesses.

Dort, wo das Portfolio zur Klärung und Sichtbarmachung der Kompetenzentwicklung beiträgt, kann es in die Zusammenarbeit im Praxis-Agogis-Tandem einbezogen werden. Rückmeldungen zum Portfolio erfolgen dabei im Rahmen der Lernbegleitung.

4.3.2.4 Form und Gestaltung

Die konkrete Form des Portfolios ist offen. Es kann analog oder digital, fortlaufend oder themenbezogen geführt werden. Die Führung eines Portfolios ist jedoch für alle Studierenden verbindlich und stellt eine zentrale Voraussetzung für die Dokumentation und Reflexion des individuellen Lernprozesses dar.

Das Portfolio bildet damit die Grundlage für eine kontinuierliche und nachvollziehbare Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernen.

Das Portfolio umfasst drei aufeinander bezogene Ebenen:

- **Fachliche Wissensdimension:**
Dokumentation und Strukturierung fachlicher Inhalte sowie deren Verbindung mit der Praxis. Diese Ebene unterstützt den individuellen Wissensaufbau und kann, je nach individuellem Lernprozess, im Portfolio dokumentiert werden.
- **Reflexion des Lernprozesses:**
Reflexion eigener Lernerfahrungen, Entwicklungsschritte und Feedback im Hinblick auf den Kompetenzaufbau und die Professionsentwicklung. Diese Ebene ist verbindlicher Bestandteil des Portfolios.
- **Entwicklung des professionellen Habitus:**
Reflexion eigener Haltungen, Werte und Deutungsmuster im Kontext professionellen Handelns sowie deren Weiterentwicklung im Sinne einer berufsethisch fundierten Praxis. Sie orientiert sich an den Komponenten des professionellen Habitus (vgl. Kap. 2.3) und ist verbindlicher Bestandteil des Portfolios.

Durch das Zusammenspiel dieser Ebenen verbindet das Portfolio Wissensaneignung, Kompetenzentwicklung und Habitusbildung und macht den individuellen Lernprozess sichtbar.

4.4 Ausbildung in der Praxis

Der Studiengang HF Flex wird als dualer Bildungsgang «Vollzeit mit integrierter Praxisausbildung» angeboten. Diese Form sieht vor, dass die Studierenden während der gesamten Ausbildung kontinuierlich in einer Praxisinstitution arbeiten (durchgängig mindestens 50 %) und dort ihre berufspraktische Ausbildung erhalten.

Die enge Verbindung zwischen Schule und Praxis schafft optimale Rahmenbedingungen für ein Studium mit konsequent kompetenzorientierter Didaktik. Gemeinsames Ziel der schulischen und praktischen Ausbildung ist die umfassende und ganzheitliche Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz der angehenden Fachpersonen.

Dies erfordert, dass die Lernprozesse in Schule und Praxis im Sinne eines Theorie-Praxis-Transfers in beide Richtungen optimal ineinandergreifen, sich gegenseitig ergänzen und in wechselseitigem Bezug stehen.

4.4.1 Rahmenbedingungen der Praxisausbildung

Die Vorgaben zur Praxisausbildung sind im Rahmenlehrplan «Sozialpädagogik HF» beschrieben und gesamtschweizerisch koordiniert.

Die Studierenden arbeiten in Praxisausbildungsbetrieben, welche folgenden Anforderungen erfüllen:

- Die Institution hat einen klaren sozialpädagogischen Auftrag.
- Die Institution verfügt über ein Praxisausbildungskonzept für den Bereich Sozialpädagogik HF oder verfasst ein solches bis zum Ausbildungsbeginn.
- In der Institution ist mindestens eine sozialpädagogisch qualifizierte Fachperson mit Tertiärabschluss (HF/FH) tätig.
- Qualifizierte Praxisausbildung: Praxisausbildende verfügen über einen Tertiärabschluss in Sozialer Arbeit – wie Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation – und eine Zusatzausbildung als Praxisausbilderin, als Praxisausbilder im Umfang von mindestens 300 Lernstunden – oder sind bereit dazu, einen Lehrgang Praxisausbildung zu absolvieren.
- Praxisausbildende dürfen keine verwandtschaftlichen oder engen privaten Beziehungen zur Person in Ausbildung aufweisen.

4.4.2 Umsetzung und Einbindung in die Community

Die HF-Bildungsgänge der Agogis übernehmen diese Anforderungen sowie die vorhandenen Konzepte und Instrumente. Die Grundlagen der Umsetzung sind im Rahmenkonzept für die Praxisausbildung des Studiengangs HF Flex detailliert beschrieben, das insbesondere die Ausbildungsverantwortung der Praxisinstitutionen, die gemeinsame Gestaltung des Studienverlaufs im Tandem sowie die Verzahnung von Praxis und Studium verbindlich regelt.

Praxisorganisationen, die Ausbildungsplätze im Studiengang HF Flex anbieten, sind Mitglied der Community HF Flex. Mit ihrem Beitritt bekunden sie die Bereitschaft und das Einverständnis, ihren Ausbildungsauftrag im Rahmen der geltenden Vorgaben wahrzunehmen und die Community HF Flex nach ihren Möglichkeiten aktiv mitzugestalten.

4.5 Die Community HF Flex

Die Community HF Flex verfolgt das Ziel, die am Studiengang beteiligten Akteure zu vernetzen und sie in einen Austausch über die bewusste Mitgestaltung der Ausbildung einzubeziehen.

Sie schafft einen Dialograum, in dem unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen, voneinander profitieren und sich zu einer gemeinsamen Ausrichtung verdichten können. Darüber hinaus unterstützt sie:

- die Erprobung neuer Ansätze in Ausbildung und sozialpädagogischer Praxis
- die Sicherung und kontinuierliche Verbesserung der Ausbildungsqualität

Damit stellt sie eine Plattform bereit, die Theorie und Praxis miteinander verbindet und zur Weiterentwicklung des Studiengangs beiträgt.

4.5.1 Arbeitsweise und Instrumente

Die Arbeit der Community basiert auf den fachlichen Grundlagen von Transfermanagement, informellem Lernen und Netzwerkarbeit. Diese bilden die Grundlage für praxisnahe Austauschprozesse, die die Lernentwicklung aller Beteiligten fördern.

Zum Einsatz kommen insbesondere:

- digitale Plattformen
- regelmässige Community-Anlässe
- Online-Formate
- Hospitationsmöglichkeiten
- Angebote zur Erprobung, Reflexion und Weiterentwicklung praxisnaher Methoden und Ansätze

Diese Formate tragen zur Entwicklung einer Diskurskultur des Austauschs und der gemeinsamen Verantwortung bei.

4.5.2 Steuerung und Weiterentwicklung

In ihrer Funktion als lernendes Netzwerk verbindet die Community HF Flex Studium und Praxis auf vielfältige Weise und gewährleistet damit eine praxisnahe Ausbildung zur Vorbereitung auf das zukünftige berufliche Handeln.

Die Steuerung erfolgt durch eine Arbeitsgruppe, die Organisation, Evaluation und kontinuierliche Weiterentwicklung sicherstellt. Sie wird von einer beauftragten Studierendenbegleitung von Agogis geleitet und ist verantwortlich für die Planung und Durchführung der Communityanlässe. Die detaillierte Umsetzung ist im dazugehörigen Rahmenkonzept beschrieben.

5 Qualifikationsverfahren

Das Qualifikationsverfahren des Studiengangs HF Flex ist kompetenz- und handlungsorientiert ausgerichtet. Die Studierenden weisen die im Rahmenlehrplan Sozialpädagogik HF definierten beruflichen Handlungskompetenzen mithilfe von Kompetenznachweisen sowie im abschliessenden Qualifikationsverfahren nach. Die Ausbildung gliedert sich in eine Studienzeit und das abschliessende Qualifikationsverfahren. Letzteres beginnt mit dem Abgabetermin der praxisorientierten Projekt- bzw. Diplomarbeit; im Falle einer Auslagerung der Abschlussarbeit beginnt es mit dem Termin der mündlichen Diplomprüfung.

Das Qualifikationsverfahren des Studiengangs HF Flex umfasst die folgenden Elemente:

- Promotionswirksame Kompetenznachweise der Studienzeit
- Promotionswirksame Beurteilung Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen (PSEK) der Studienzeit
- Praxisqualifikation gemäss Rahmenkonzept für die Praxisausbildung für den Studiengang HF Flex
- Abschliessendes Qualifikationsverfahren



Die Reihenfolge, in der die Studierenden die promotionswirksamen Kompetenznachweise während der Studienzeit absolvieren, wird in einem partizipativen und strukturierten Prozess gemeinsam von Studierenden, Praxisausbildenden und der Studierendenbegleitung von Agogis festgelegt.

Die PSEK-Beurteilung sowie die Praxisqualifikation der Studienzeit erfolgen zu festgelegten Zeitpunkten. Die verbindliche Regelung des Qualifikationsverfahrens erfolgt in der Promotionsordnung HF Flex, in der alle Elemente detailliert beschrieben sind; sie werden nachfolgend in zusammengefasster Form dargestellt.

5.1 Promotion der Phase Studienzeit

Die promotionswirksamen Kompetenznachweise (PKNW) der Studienzeit sind praxis- bzw. fallorientiert (Fallarbeit, Exemplarische Prozessgestaltung, Gesprächsführung, Kooperative Zusammenarbeit) und Teil der Promotion im Studiengang.

Die Promotion der Phase Studienzeit basiert auf den Bewertungen der folgenden Bereiche:

- Promotionswirksame Kompetenznachweise
- Promotionswirksame Beurteilung PSEK
- Praxisqualifikation

Um zum abschliessenden Qualifikationsverfahren zugelassen zu werden, müssen alle promotionswirksamen Kompetenznachweise sowie die PSEK-Beurteilung und die Praxisqualifikation der Studienzeit bestanden werden. Wenn Studierende bei einem promotionswirksamen Kompetenznachweis die geforderte Leistung nicht erreichen, haben sie die Möglichkeit, den Nachweis einmalig zu wiederholen.

5.2 Abschliessendes Qualifikationsverfahren

Das abschliessende Qualifikationsverfahren basiert auf dem Rahmenlehrplan Sozialpädagogik HF, richtet sich an den für die berufliche Tätigkeit benötigten Kompetenzen aus und umfasst die folgenden vier Elemente:

- eine Praxisqualifikation
- eine praxisorientierte Projekt- oder Diplomarbeit
- ein Prüfungsgespräch
- PSEK-Abschlussqualifikation



5.2.1 Praxisqualifikation

Die Praxisqualifikation erfolgt nach den Vorgaben des Rahmenlehrplans Sozialpädagogik HF und dem Rahmenkonzept für die Praxisausbildung für den Studiengang HF Flex.

5.2.2 Praxisorientierte Projekt- oder Diplomarbeit

Im Sinne der Kompetenzorientierung weisen die Studierenden in einer praxisorientierten sozialpädagogischen Projekt- oder Diplomarbeit nach, dass sie über die erforderlichen beruflichen Handlungskompetenzen verfügen.

5.2.3 Prüfungsgespräch

Im Prüfungsgespräch, das in Form eines mündlichen Gesprächs geführt wird, müssen die Studierenden nachweisen, dass sie ihr berufliches Handeln fachlich begründen, reflektieren und politisch einordnen können. Es bezieht sich auf die im Rahmenlehrplan Sozialpädagogik HF formulierten Kompetenzbereiche bzw. Teilkompetenzen.

5.2.4 PSEK-Abschlussqualifikation

Alle Teilelemente des Lerngefäßes Personale, Soziale und Ethische Kompetenzen (PSEK) müssen vollständig nachgewiesen werden. Diese Ergebnisse werden nach einem vorgegebenen Kriterienraster beurteilt.

6 Aufbau, Struktur und Organisation des Studiengangs HF Flex

Dieses Kapitel beschreibt die strukturelle Einbettung zentraler Elemente des Studiengangs in Aufbau, Ablauf und Organisation. Inhalte und didaktische Funktionen dieser Elemente werden in den vorangehenden Kapiteln vertieft dargestellt.

6.1 Aufbau des Studiengangs

Der Studiengang HF Flex ist als kompetenz- und handlungsorientierter Bildungsgang der höheren Berufsbildung konzipiert und wird als duales Studienformat mit integrierter Praxisausbildung durchgeführt.

Die Ausbildung ist nicht modular aufgebaut und verzichtet bewusst auf einen linear vorgegebenen Studienverlauf. Stattdessen basiert der Aufbau auf individuell gestalteten Lernpfaden, die sich an den sieben Kompetenzbereichen des Rahmenlehrplans «Sozialpädagogik HF» orientieren.

6.1.1 Studienstruktur und Steuerung

Der Studienverlauf wird semesterweise geplant und gesteuert. Zentrales Instrument ist die Lernprozessplanung, welche den individuellen Kompetenzaufbau strukturiert und verbindlich festhält.

Im Rahmen dieser Planung werden

- zu bearbeitende Teilkompetenzen
- Lernorte
- promotionswirksame Kompetenznachweise

in einem partizipativen Prozess im Praxis-Agogis-Tandem festgelegt und in Tandemgesprächen regelmäßig überprüft und angepasst.

6.1.2 Lernorte und Kompetenzaufbau

Die Ausbildung gliedert sich in eine Studienphase sowie in das abschliessende Qualifikationsverfahren. Während der Studienzeit erwerben die Studierenden ihre beruflichen Handlungskompetenzen an verschiedenen, aufeinander abgestimmten Lernorten:

- Praxis
- Tandemgespräche
- Lernbegleitung
- digitale Lernumgebung
- Präsenzforen
- Professionelle Reflexion
- Hospitation
- PSEK

Der Kompetenzerwerb wird im Studienverlauf systematisch überprüft durch:

- promotionswirksame Kompetenznachweise
- Beurteilung der personalen, sozialen und ethischen Kompetenzen

6.1.3 Studiendauer und Studienwege

Der Umfang und die Dauer des Studiums richten sich nach dem jeweiligen Zulassungsweg. Studierende der Anschluss-HF absolvieren das Studium in der Regel innerhalb von zwei Jahren, Studierende der Regel-HF innerhalb von drei Jahren.

Studierende haben die Möglichkeit, ihr Studium um ein Jahr zu verlängern, um die Studienbelastung flexibler an ihre individuellen Lebensumstände anzupassen und den Studienverlauf entsprechend zu gestalten.

6.1.4 Grundprinzip des Studienaufbaus

Der Aufbau des Studiengangs HF Flex verbindet verbindliche strukturelle Anforderungen mit einer hohen individuellen Gestaltungsfreiheit. Dadurch wird sichergestellt, dass alle Studierenden die für den Abschluss erforderlichen Kompetenzen professions- und praxisnah erwerben.

6.2 Verlängerung der Studiendauer im Studiengang HF Flex

Im Studiengang HF Flex können Studierende die reguläre Studiendauer um ein Jahr verlängern. Voraussetzung dafür ist die Zustimmung der Praxisausbildungsinstitution.

Die im Rahmenlehrplan vorgeschriebene einschlägige Berufstätigkeit von mindestens 50 % bleibt von der Verlängerung unberührt. Das Studium ist spätestens fünf Jahre nach Studienbeginn abzuschließen.

Die Möglichkeit eines Verlängerungsjahres wird zu Beginn des Studiums kommuniziert. Die Anmeldung erfolgt jedoch eigenverantwortlich durch die Studierenden bei der Studierendenbegleitung. Erfolgt keine Anmeldung, gilt die reguläre Studiendauer. Die Anmeldung für ein Verlängerungsjahr muss spätestens bis zum 31. August des letzten regulären Studienjahres eingereicht werden.

Mit dem Verlängerungsjahr verschiebt sich das abschliessende Qualifikationsverfahren um ein Jahr.

Für das Verlängerungsjahr stehen zwei Varianten zur Verfügung:

6.2.1 Variante 1: Verlängerungsjahr ohne zusätzliche Bildungsleistungen

Die Anzahl der Tandemgespräche sowie der individuellen Lernbegleitungen bleibt unverändert. Dadurch verlängern sich die Abstände zwischen den einzelnen Begleitsettings.

Das zusätzliche Studienjahr dient der Entlastung des Studienverlaufs und wird in der individuellen Lernprozessplanung berücksichtigt. Die Teilnahme an Präsenzforen während des Verlängerungsjahres wird individuell mit der Studierendenbegleitung vereinbart.

Für diese Variante werden keine zusätzlichen Studiengebühren erhoben.

6.2.2 Variante 2: Verlängerungsjahr mit zusätzlichen Bildungsleistungen

Auf Wunsch kann das Verlängerungsjahr mit zusätzlichen Bildungsleistungen gestaltet werden. In diesem Fall stehen die Angebote der Studierendenbegleitung weiterhin im gleichen Umfang wie im regulären Studienverlauf zur Verfügung. Dazu gehören insbesondere Tandemgespräche sowie individuelle Lernbegleitungen. Die Teilnahme an Präsenzforen und professioneller Reflexion während des Verlängerungsjahres wird individuell zwischen Studierenden und Studierendenbegleitung abgestimmt.

Für diese Variante werden die regulären jährlichen Studiengebühren erhoben.

Der Studienabschluss erfolgt in beiden Varianten gemeinsam mit den Diplomierenden des jeweiligen Abschlussjahres.

7 Quellenangaben

- AvenirSocial (2026). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis.
- Becker-Lenz, R. & Müller, S. (2009). Der Professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit. Peter Lang
- Bourdieu, Pierre (1987). Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp
- Furrer, H. (2009). Das Berner Modell: Ein Instrument für eine kompetenzorientierte Didaktik. hep
- Galuske, M. (2013). Methoden der Sozialen Arbeit: Eine Einführung (10. Aufl.). Beltz Juventa
- Hochuli Freund, U. & Stotz, W. (2021). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit (5. Aufl.). Kohlhammer.
- Koller, H-C. (2023) Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. (3. Aufl.) Kohlhammer
- LeBoterf, G. (1995). De la compétence. Paris: Les éditions d'organisation.
- LeBoterf, G. (2000). Construire les compétences individuelles et collectives. Paris: Les éditions d'organisation.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2017). Self-determination theory: Basic psychological needs in motivation, development, and wellness. Guilford Press.
- SAVOIRSOCIAL & SPAS (2021). Rahmenlehrplan für Bildungsgänge der höheren Fachschulen „Sozialpädagogik HF“. Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. <https://www.becc.admin.ch/becc/public/bvz/beruf/show/196>
- Staub-Bernasconi, S. (2018). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft: Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität (2. Aufl.). UTB
- von Spiegel, H. (2021). Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis (7. Aufl.). UTB